

Bezugspreis monatlich im voraus durch eigenen Zustelldienst 2.20 RM.; Postbezug monatlich 2.20 RM. (einschl. 21 Pfennig Postzeitungsgebühr) zusätzlich Zustellgeld. Erscheint wöchentl. siebenmal im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für eine Ersatzlieferung.

Mährisch-Schlesische LÄNDESZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 2-gespaltene Millimeter-Zelle im Anzeigenteil, Gesamtanfrage 16 Pfg.; die 4-gespaltene Millimeter-Zelle im Textteil RM. 1.—. Ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. — Verlag und Schriftleitung in Mähr.-Ostau 3. — Fernruf 972.10 — Kontroll-Postamt M.-Ostau 3. — Postcheckkonto Prag: 74.728

5. Jahrgang

Mittwoch, 22. Dezember 1943

Folge 353

*

Einzelpreis 11 Rpf.

412 Sowjetpanzer in zwei Tagen vernichtet

Bolschewistische Durchbruchversuche gescheitert — Deutscher Vorstoß bei Korosten — Britische Angriffe in Italien — 98 Terrorflieger abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht am 21. Dezember bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol und südwestlich Dnjeprpetrowsk scheiterten in zweitägigen harten Kämpfen alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind erlitt erneut hohe Verluste an Menschen und Material.

Südöstlich Kirowograd wurden die mit starken Kräften geführten Angriffe der Bolschewisten nach schweren wechselvollen Ringen aufgefangen und durchgebrochene Kampfgruppen des Feindes zerschlagen oder vernichtet. Nördlich Kirowograd und südlich Tscherkassy blieben örtlich geführte Vorstöße der Sowjets erfolglos. Eigene Gegenangriffe gewannen Boden.

Bei Korosten und an der Beresina stießen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes weiter vor. Dabei wurden allein im Raum von Korosten 43 Sowjetpanzer und 42 Geschütze vernichtet.

Im Kampfraum von Witebsk verstärkten die Sowjets ihren Druck. Die schweren Abwehrkämpfe dauerten bei Tag und Nacht mit steigender Heftigkeit an. 80 Panzer und 39 Geschütze wurden zerstört.

Nordwestlich Nowel führten die Sowjets erfolglose Angriffe.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront insgesamt 412 Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front wurden mehrere feindliche Stoßtrupps abgewiesen. Unmittelbar an der adriatischen Küste sind seit gestern starke britische Angriffe im Gange. Sie brachten unter hohen Verlusten für den Feind vor unseren Stellungen zusammen.

Im Mittelmeergebiet wurden gestern in Luftkämpfen und durch Flakabwehr sowie durch deutsche leichte Seestreitkräfte und Marineflak 18 feindliche Flugzeuge, darunter acht viermotorige Bomber vernichtet. Ein deutsches Jagdflugzeug ging verloren.

Feindliche Bomberverbände führten bei Tage erneut einen schweren Terrorangriff gegen Wohnviertel der Stadt Bremen. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden mindestens 45 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den Abendstunden des gestrigen Tages griffen starke britische Fliegerkräfte das Rhein-Main-Gebiet an. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden schwere Schäden in Wohngebieten, vor allem in Frankfurt am Main, Offenbach und Mannheim. Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 49 viermotorige Bomber ab. Vier weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten.

Damit wurden am 20. und in der Nacht zum 21. Dezember nach bisher vorliegenden noch unvollständigen Meldungen 98 feindliche Flugzeuge, davon mindestens 89 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge bombardierten in der Nacht zum 21. Dezember Ziele im Gebiet der Themse-Mündung.

100 Abschüsse in 12 Stunden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 22. Dezember.

An den britisch-amerikanischen Luftkriegsmethoden war in der jüngsten Vergangenheit vor allem die einseitige Bevorzugung von Schlechtwetter-Angriffen auffällig. Ganz offensichtlich hatte der Respekt vor den überaus schlagkräftigen deutschen Luftverteidigungskräften, die bei normalem Wetter ihre volle Stärke ausspielen können, unseren Gegnern den Geschmack an Aktionen in klaren Nächten hinreichend verdorben. In den vergangenen vierundzwanzig Stunden durchbrach jedoch ein Tagesangriff gegen Bremen und eine nächtliche Unternehmung gegen Frankfurt a. M. diese von den Brito-Amerikanern sich selbst auferlegte Beschränkung, denn beide Bombardements wurden erstmalig wieder unter verhältnismäßig einwandfreien Wetterbedingungen durchgeführt. Sie endeten denn auch beide mit hohen, schmerzlichen Verlusten für unsere Feinde und bestätigten eindrucksvoll die Tatsache, daß unsere Luftabwehr unter normalen Umständen jeden Terrorangriff gegen eine deutsche Stadt zu einer äußerst riskanten und verlustreichen Unternehmung werden läßt. Bei beiden Angriffen zusammen wurden annähernd hundert Feindflugzeuge abgeschossen, davon rund neunzig viermotorige Bomber. Im Verlauf eines Tages, ja von zwölf Stunden, verloren die Brito-Amerikaner also außer ihren kostspieligen Flugzeugen erneut 800 bis 1000 Mann ihres fliegenden Personals. 15 Abschüsse im Mittelmeerraum (darunter acht schwere, viermotorige Boeing-Bomber) und 4 Abschüsse über Sofia erhöhen das bedeutende britisch-amerikanische Verlustkonto dieses einen Tages noch weiter.

Für den schweren Tagesangriff gegen Bremen haben die amerikanischen Boeing- und Liberator-Bomber (beides bekanntlich schwere, viermotorige Typen) den Anflugweg über Holland und die Nordsee gewählt. Wie immer in letzter Zeit waren sie von stärkeren Verbänden schützender Jagdflugzeuge begleitet. Diese Geleitverbände wurden von deutschen Jägern so-

fort in heftige Luftkämpfe verwickelt und dabei von den Bomberformationen abgedrängt. Deutsche Zerstörer- und Jagdflugzeuge nahmen gleichzeitig die Bekämpfung der „Viermotorigen“ auf. Auch schwere deutsche Flakbatterien griffen wirkungsvoll in die Kämpfe ein und waren mit einigen schönen Erfolgen an dem hohen Abschußergebnis beteiligt.

Die im OKW-Bericht genannte Zahl von 45 Abschüssen stützt sich noch auf nicht abgeschlossene Meldungen und dürfte sich durch die Arbeit der eingesetzten Suchkommandos noch weiter erhöhen. Die deutschen Verluste blieben verhältnismäßig gering. Der Ausfall an Personal entspricht etwa der Besetzung eines einzigen abgeschossenen Terrorbombers. Durch die hohen Verluste sahen sich die Amerikaner bereits in ihrem letzten amtlichen Kommuniqué genötigt, den Ausfall von „25 schweren Bombern und

8 Jägern“ zuzugeben. Das muß bei ihrer sonstigen Meldungs-Praxis durchaus als Rekordgeständnis gewertet werden.

Der in den Abendstunden folgende Angriff britischer Nachtbomber richtete sich in erster Linie gegen Frankfurt a. M. und Mannheim. Aber auch auf offene Landgemeinden im Rhein-Main-Raum wurden Bomben geworfen. Schon auf dem Anflug waren aber die britischen Verbände auf stärkste Abwehr durch deutsche Nachtjäger, schwere Flak und Scheinwerfer gestoßen. Viele der Briten-Bomber wurden dabei noch vor dem Angriff vom Himmel heruntergeholt. Die Dichte und Enge des einfliegenden Bomberstromes gab einigen unserer Nachtjäger Gelegenheit zu Doppelerfolgen. Ganz besonders erfolgreich war dabei Ritterkreuzträger Major Herget, Gruppenkommandeur in einem Nachtgeschwader: Im Zeitraum von 50 Minuten brachte er allein 6 Lancaster-Bomber zum Absturz, davon 4 bereits vor dem Bombenwurf. In allen Fällen wurde von der Besatzung seiner Maschine nicht nur der Brand des Feindflugzeuges, sondern auch der Aufschlag am Boden einwandfrei beobachtet. Major Herget gehörte mit bisher 30 Nachtjägererfolgen (dazu 14 Abschüssen am Tage) bereits zu unseren erfolgreichsten Nachtjägern.

G. H.

Vizeadmiral a. D. Ludwig von Reuter gestorben

Auf dem Wege zur Ratsherrensitzung einem Herzschlag erlegen

Berlin, 22. Dezember. Am 18. Dezember ist, wie wir bereits meldeten, fast 75 Jahre alt, Vizeadmiral Ludwig von Reuter gestorben. Er erlag auf dem Wege zu einer Sitzung der Potsdamer Ratsherren einem Herzschlag. Der Ver-



Admiral v. Reuter
Weltbild (Sch)

storbene, ein langjähriger Ratsherr, hat also bis zuletzt aktiv die Geschicke der Stadt Potsdam mitgestaltet.

Der Name des Vizeadmirals von Reuter wird in der Geschichte als der des Mannes von Scapa Flow stets einen ehrenvollen Platz einnehmen. Er ist am 9. Februar 1869 in Guben geboren und trat 1885 in die deutsche Kriegsmarine ein. Sein erstes selbständiges Kommando führte er 1902/03 auf der deutschen Stationsjacht „Loreley“ in Konstantinopel. Von 1906 bis 1910 war er im Reichsmarineamt tätig. Nachdem er drei Jahre Kommandant des großen Kreuzers „York“ gewesen war, wurde er kurz vor Beginn

des ersten Weltkrieges Kommandant des großen Kreuzers „Derfflinger“. 1916 übernahm er den Befehl über die zweite Aufklärungsgruppe der deutschen Marine und wurde gegen Ende des Krieges Befehlshaber der ersten Aufklärungsgruppe. Er hat an dem Gefecht an der Dogger-Bank und an der Seeschlacht vor dem Skagerrak teilgenommen.

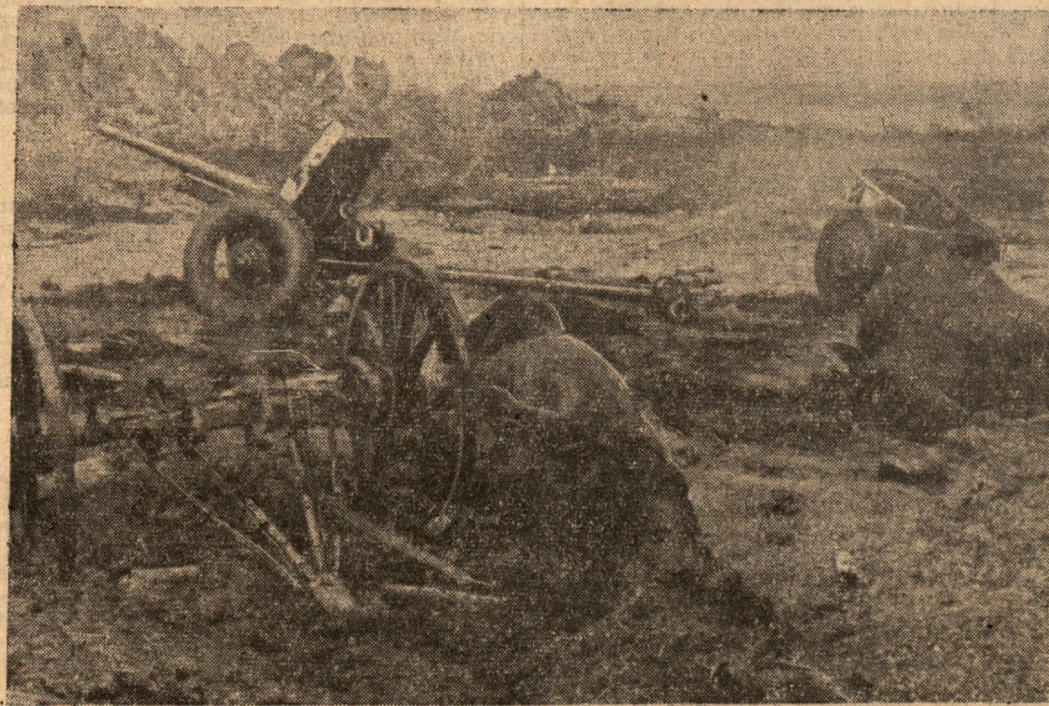
Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges hatte Vizeadmiral von Reuter auf Grund der schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen befehlsgemäß die deutsche Flotte an England auszuliefern und führte sie im November 1918 in den Hafen Scapa Flow. Um die ruhmreichen deutschen Kriegsschiffe nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, setzte er in der Zeit der tiefsten Ohnmacht des Reiches, am 21. Juni 1919, den lange in ihm gereiften Entschluß durch und versenkte sie im britischen Internierungshafen — eine Tat, die damals in der gesamten Welt stärkstes Aufsehen erregte. 1920 trat Vizeadmiral Reuter in den Ruhestand.

Das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 22. Dezember. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Griebel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Ritterkreuzträger Schramm gefallen

Berlin, 22. Dezember. Im Kampf gegen England fiel der Oberleutnant Herbert Schramm am 13. Oktober 1943 in Wetzlar a. d. Lahn. Er war im Zivilberuf Fluglehrer und bei Kriegsausbruch Einflieger bei den Saar-Pfalz-Flugwerken. Er ging dann als Freiwilliger zur Luftwaffe und zeichnete sich so aus, daß ihm der Führer am 6. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Der tapfere Jagdflieger hat insgesamt 41 Luftsiege errungen.



Hier brach eine //Panzerdivision durch

Überall im Gelände liegen vernichtete oder verlassene Geschützstellungen der Sowjets. Sie zeugen von dem harten Zupacken der //Grenadiere, die hier das feindliche Stellungssystem durchbrachen — PK-Kriegsbericht Grönert (Sch)

„Niemals Frieden“

Das Stichwort vom dritten Weltkrieg

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Meist viel zu wenig beachtet, lief vor einigen Tagen folgende Meldung durch die Presse: „Der Oberrabbiner des britischen Empire, Hertz, erklärte in Leeds, daß die Möglichkeit eines dritten Weltkrieges bestehe.“

Was heißt das? Welchen Grund hat dieser höchst einflußreiche Jude in England, um den dritten Weltkrieg anzusagen? Man muß die Dinge im Zusammenhang sehen.

Schon 1884, 30 Jahre vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, veröffentlichte der Jude Ludwig Neumann unter dem Namen Saulus „Neue Epistel an die Ebräer“ und schrieb darin: „Das moderne Judentum ist der Krieg, denn es unterstützt mit seinen Subsidien den Großmachtzettel der Regierungen; um von Zeit und Bewegung in die stagnierende Börse zu bringen, kann es keine größere Sehnsucht kennen, als daß irgendwo die Völker aufeinander schlagen.“ 1903, elf Jahre vor dem ersten Weltkrieg, sagte der Zionist Max Nordau in einer vertraulichen Zionistenversammlung in Paris, wie L. Rosenthal unter dem selbstzufriedenen Titel „Die Propheten sprechen“ nach dem ersten Weltkrieg am 9. November 1918 in „The Jewish News“, New York, veröffentlichte: „Herzl (der Gründer des Zionismus) weiß, daß wir am Vorabend einer furchtbaren Krise stehen, die die ganze Welt erfassen wird. Vielleicht wird bald eine Weltkongress zusammentreten müssen... Gestatten Sie, daß ich Ihnen folgende Worte sage, gleichsam als wenn ich Ihnen die Stufen einer sehr hohen, immer höheren Leiter zeigen würde: Herzl, der Zionistenkongress, der künftige Weltkrieg, die Friedenskonferenz, auf der ein neues, freies Palästina mit Hilfe Englands geschaffen werden wird.“

In der Tat brachte der erste Weltkrieg im Ergebnis den Juden, wenn auch noch nicht einen eigenen Staat, so doch eine „nationale Heimstätte“ in Palästina, ja, es gelang dem Ostjudentum, dem der Zionismus nie genüge und das die volle Welt Herrschaft für das Judentum durch den Bolschewismus forderte, Rußland in die Hand zu bekommen und das letzte jüdische Ziel, die Abschichtung der nichtjüdischen Führung und die Verklawung der nichtjüdischen Massen dort zu erreichen. Hinzu kam eine ungeheure Bereicherung der Juden als Kriegs- und Nachkriegsgewinnler.

Aber das alles genügt dem Judentum nicht. Das Brüllen der Geschütze, das Tacken der Maschinengewehre des ersten Weltkrieges war kaum verstummt, da schrieb am 18. Januar 1919 bereits die jüdische Zeitung „Jewish World“ in USA.: „Das internationale Judentum hat Europa gezwungen, diesen Krieg zu machen, nicht nur, um große Summen Geldes aufzuhäufen, sondern um mit diesem Gelde einen neuen jüdischen Weltkrieg beginnen zu können.“

Damals, 1919, gab es weder Nationalsozialismus noch Faschismus. Die großen Demokratien beherrschten das Feld. Das Judentum hatte überall an Macht und Ansehen gewonnen — dennoch kündigte es sofort den neuen Krieg an. In der Form einer Prophezeiung schrieb der Zionist Nossig 1922 über Palästina: „Eine entscheidende Wendung soll in der Wiederherstellungswerk erst Platz greifen, wenn ein historisches Ereignis von ungewöhnlicher Tragweite eintritt, nämlich ein Völkerkrieg, in dem jeder das Schwert gegen den anderen erhebt, und der sich auch auf Palästina erstreckt. Dieser von Hesekeel vorausgesagte Völkerkrieg soll erst stattfinden, wenn die einst zerstörten Städte Palästinas von dem aus der Mitte der Völker versammelten Judentum wieder bewohnt werden... Auch das Erscheinen der Sprößlinge aus dem Hause David wird erst nach der großen, durch die eigene Kraft des Volkes Israel herbeigeführten Wiederversammlung und nach dem Völkerkrieg erwartet.“

Der erste Weltkrieg war damals, 1919, vorüber — der „Völkerkrieg“, den Nossig prophezeite und für die volle Eroberung Palästinas für die Juden als notwendig erklärte, lag also in der Zukunft. Unter sich haben die Juden sich damals schon, wo sie sich unbeobachtet glaubten, mit fanatischer Begeisterung zum kommenden Krieg bekannt. In der vom Juden Siegfried Jacobsohn geleiteten „Weltbühne“ berichtete am 31. Mai 1932 der Jude Elis Lubransky: „An der Universität Jerusalem sollte, was nach den Augustunruhen 1929 (in Palästina) besonders aktuell war, ein Stuhl für Friedenslehre errichtet werden. Da aber, wie überall so auch in Palästina und in gewissen zionistischen Kreisen das Wort Frieden sehr verpönt ist, begabete der Gedanke großen Schwierigkeiten und erst im Winter 1931/32 konnten die ersten Vorlesungen stattfinden.“

Niemand schien dafür berufen zu sein als der ehemalige Justizminister Palästinas, Norman Bentwich, ein bekannter Demokrat und Pazifist. Das Thema der ersten Vorlesung lautete: „Jerusalem als Friedenszentrum“. Nichts Verhängliches also. Die Aula war voll: Vertreter der Behörden, der offiziellen zionistischen Organe, der Presse und Studenten bildeten die Hörschaft. Kaum hatte Bentwich den doch bekanntgegebenen Titel seines Themas verlesen, als ein Schauspiel anhub: Johlen, Brüllen, Pfeifen, Trampeln. Immer wieder wurden Rufe laut: „Nieder mit dem Frieden!“ „Wir wollen keinen Frieden!“

Man versuchte, die Störenfriede, ordentliche und außerordentliche Hörer zu beruhigen —

vergebens. Als man schließlich mit der Polizei drohte, wurde eine Weile still. Sowie aber der Dozent versuchte, nun sein Kolleg zu lesen, wiederholte sich das Schauspiel, verschönt noch durch den Knall von Stinkbomben...

Schon 1929 also, zehn Jahre ehe der jetzigen Krieg ausbrach, forderten die Juden ihn stürmisch. Man muß das festhalten: Der Nationalsozialismus wurde von den Juden lediglich zum Anlaß genommen, den schon lange vorher geplanten Krieg nun damit zu bemänteln, daß das Judentum sich gegen die „Verfolgungen“ durch die Nazis wehren müsse. In Wirklichkeit hatte das Judentum Blut geleckt, es hatte mit Zufriedenheit feststellen können, daß der erste Weltkrieg ihm in einem großen Staate die unumschränkte Macht verschafft hatte und hoffte nun, daß ein zweiter Weltkrieg, je furchtbarer die Verwüstungen werden würden, den Bolschewismus überall zum Durchbruch bringen würde.

Das großherzige Deutschland gestattete den Juden sogar noch nach 1933 weitgehend die Abwanderung. Statt dankbar dafür zu sein, daß man sie nach allen ihren Verbrechen straflos abziehen ließ, tobte Georg Bernhard in der jüdischen Wochenschrift „Die neue Weltbühne“ am 1. September 1933 in Paris: „So geht es nicht weiter. Falls nicht bald ein neuer Weltkrieg ausbricht, werden in der nächsten Zeit 150.000 bis 200.000 Juden auswandern müssen.“ Wäre es nicht viel besser gewesen, diese Juden wären ausgewandert und die anständigen Völker brauchten sich nicht gegenseitig zu bekämpfen? Aber das Judentum wollte den Krieg auf jede Bedingung. Der berühmte Bernard Lecache forderte in seiner Zeitschrift „Le Droit de vivre“:

„Es ist unsere Sache, die moralische und wirtschaftliche Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu verteilten... Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken.“

Planmäßig wurden alle Friedensbemühungen verantwortlicher Staatsmänner lahmegelegt, die jüdische Zeitung „Jewish Chronicle“ schrieb am 3. März 1939, „daß die Judenfrage alle Wege zur internationalen Beruhigung versperren wird... Wir Juden werden keinen Frieden zulassen, so sehr sich auch die Staatsmänner und Friedensfreunde darum bemühen.“

Und so erreichten sie den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Und warum kündigt jetzt Ober-Rabbiner Hertz den Dritten Weltkrieg an? Die Juden sehen, daß die Gefüge der Ordnung in der Welt doch noch fester stehen, als sie sich das vorstellen, daß das Grauen der Völker vor dem Bolschewismus so ungeheuer groß ist, daß die Juden erst alle Städte verbrannt, alle Wohnstätten vernichtet haben müssen, damit nur völlig verarmte und verelendete Massen in der Welt übrig bleiben, über denen sie dann ihre Herrschaft aufrichten zu können glauben. Für seine Juden völlig klar meint Ober-Rabbiner Hertz also: — Wenn dieser Weltkrieg es nicht schafft, die Gojim zu ruinieren, so wird eben ein dritter Weltkrieg gemacht und ein vierter und fünfter usw. ad infinitum, bis die Nicht-Juden restlos verelendet sind, zu frierenden, hungernden, aufgelösten Massen herabgesunken sind — und dann kann Juda die Herden in seine Sklavenpfurche treiben...

Welche Schlussfolgerung die anständigen arbeitenden Völker der Welt daraus ziehen müssen? Sie müssen die folgenden Schlussfolgerung daraus ziehen: So lange die Juden wirken können, werden sie die Welt von einem Weltkrieg in den anderen stürzen. Die Juden sind die wirklichen Kriegsverlängerer und Kriegsetzer. Es gibt nur einen Weg, den Völkern langdauernden Frieden, gesicherte Heimat und glückliche Zukunft zu verschaffen — wenn man die Welt vor allem Einfluß der Juden ein für allemal befreit. Das ist die beste Garantie für den Frieden der Völker.

Es gibt keine bessere.

Berechtigter Glaube an den Endsieg

Bukarest, 22. Dezember. Marschall Antonescu gewährte dem bekannten rumänischen Schriftsteller von Alexandru Bratescu-Voinesti eine Unterredung.

„Der Weg zum Endsteg kann nicht schnurgerade verlaufen, wie die Bahn eines Geschosses“, so erklärte Marschall Antonescu, „sondern er ähnelt eher dem Laufe eines Flusses“. Sicherlich verfügte die Sowjets über große Truppenmassen, Fabriken und Arsenalen. Aber in diesen Arsenalen fehle die wichtigste Waffe, nämlich die Seele. Wenn man in Betracht ziehe, was Rumänen zum Kampf bewegt habe, werde man sehen, wie berechtigt der Glaube an den Endsieg der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Kultur sei.

Als seine wertvollsten Mitarbeiter bezeichnete Marschall Antonescu die Soldaten des Landes, die mit ihrem Vaterland zugleich die Kultur verteidigten. Seine nächsten Mitarbeiter seien weiter alle diejenigen, die ihre Pflicht erfüllen und die eingesehen hätten, daß heute das Gold durch die Arbeit ersetzt und der Sozialismus der Zukunft vorbereitet werden müsse. Antonescu betonte im weiteren Verlauf der Unterredung, daß das rumänische Volk schon seit Jahrhunderten auf Wache gegen Einfälle des Gegners im Osten gestanden habe. „Wir kämpfen um unseren Bestand“, so erklärte er, „und schließlich darum, nicht selbst in die Sklaverei zu geraten.“ Abschließend bekannte sich der rumänische Staatsführer zu einer volksnahen auf Wahrhaftigkeit gegründeten Regierungsform.

Juden bewaffnen sich gegen Araber

Izmir, 22. Dezember. Wie Radio Beirut meldet, wurden in Jerusalem zwei Juden wegen des Besitzes von 78 Bomben, 85 Schußwaffen sowie Explosivstoffen zu je sieben Jahren Kerker verurteilt.

Der Verurteilung der Juden ging, wie die palästinensische Presse mitteilt, ein längerer Prozeß voraus, in welchem die Angeklagten ohne weiteres zugaben, sich die Waffen verschafft zu haben, um sich gegen die Araber „verteidigen“ zu können. Sie beriefen sich auf verschiedene Publikationen, die einen Kampf in Palästina voraussagten, insbesondere einen Artikel des englischen Orientalisten, Sir Ronald Storrs, der im „Sunday Express“ erschien.

Düstere Nachkriegsaussichten für die Briten

Sozialpolitische Pläne „reines Gaukelspiel“ — Die Konkurrenz der USA.

Stockholm, 22. Dezember. Das führende Fachblatt der britischen Schifffahrt, die „London Shipping World“, beschäftigt sich in einem sehr düster gehaltenen Leitartikel mit den Nachkriegsaussichten des britischen Außenhandels. Das Blatt weist darauf hin, daß schon nach dem letzten Weltkrieg die britische Ausfuhr an Kohle, Stahl und Textilwaren um zwei Drittel bis drei Viertel der vor 1914 ausgeführten Mengen sank. Wieviel schlimmer müsse ein ähnlicher Rückgang für England unter den jetzigen Umständen sein? England werde nach diesem Kriege noch ärmer dastehen als nach dem ersten Weltkrieg. Es werde fremden Staaten wenig mehr leihen können. Infolgedessen werde es außerstande sein, eine unabhängige Handelsbilanz finanziell auszugleichen.

U-Boot-Gefahr eine schwere Sorge für England

Eine ernste Erkenntnis der Briten — Auch Flugzeuge kein Schutz

Genf, 22. Dezember. Man höre noch immer von Kämpfen anglo-amerikanischer Geleitzüge mit deutschen U-Booten, schreibt der Londoner „Evening Standard“. Dabei werde an die Tatsache erinnert, daß der zähe Kampf um die Herrschaft auf dem Meere noch immer die ganze Geschicklichkeit und den ganzen Mut der alliierten Seeleute beanspruche. Die Kraft der deutschen U-Boot-Flotte sei noch keineswegs gebrochen. Auch dürfe man von Hitler nicht annehmen, daß er sich so leicht von der Schlacht auf dem Atlantik zurückziehe. Denn hier liege der wichtigste Punkt, an dem er die Feinde hindern könne, ihr ganzes militärisches Gewicht gegen das europäische Festland zu werfen.

Es wäre verfrüht, annehmen zu wollen, die Verbündeten seien der U-Boot-Gefahr Herr geworden, stellen die „Times“ fest und sie schreiben weiter, es hielten sich noch immer U-Boot-Rudel in sämtlichen Teilen des Nordatlantik

England sei gezwungen, ebensoviel auszuführen, wie es einführe, denn nur auf diese Weise könne es die von ihm benötigten Lebensmittel und Rohstoffe kaufen. England stoße aber dabei auf die Konkurrenz der USA., die den Krieg dazu benutzt hätten, sich auf Märkten festzusetzen, die früher von England fast allein beliefert wurden. Unter diesen Umständen, erklärte das Blatt, seien die verschiedenen sozialpolitischen Pläne, wie man sie jetzt erörtert, reines Gaukelspiel, denn hohe Löhne und kostspielige Sozialdienste bedeuteten eine Katastrophe für England, dem nicht mehr die großen überseeischen Kapitalanlagen zum Ausgleich seiner Rechnung zur Verfügung ständen.

auf. Sie seien ganz neuartig ausgerüstet und verfügten über „nicht mehr wiederzuerkennende Flakbestückung“. Die Besatzung bediene sich dieser Abwehrwaffe mit großer Geschicklichkeit und großem Mut! U-Boote angreifende Flugzeuge hätten keinen leichten Stand mehr. Noch kürzlich seien bei einem U-Boot-Angriff auf einen Geleitzug viele Maschinen abgeschossen worden. Infolgedessen könne man es auch auf anglo-amerikanischer Seite nicht leisten, auch nur einen Augenblick lang weniger wachsam zu sein, ganz abgesehen davon, daß die technische Entwicklung nicht stehen bleibe. Jeden Moment sei es möglich, daß die Deutschen ihre Überlegenheit im Seekrieg zurückerobern. Nur in harten und ununterbrochenen Kämpfen behielten die Verbündeten im Augenblick die Vorherrschaft über die U-Boote. Man mache sich aber keinen Begriff, was die Besatzungen der die U-Boote angreifenden Flugzeuge dabei mitmachten.

Nichts als Redensarten, Phrasen und Versprechungen

Wavell: „Durch Reden kann die Indien-Frage nicht gelöst werden“

Genf, 22. Dezember. Zum ersten Male seit seiner Ernennung zum Vizekönig von Indien hat sich General Wavell auf der Jahresversammlung der Vereinigten Handelskammer in Kalkutta über sein neues Amt und seine Aufgaben geäußert. In richtiger Erkenntnis der Sachlage erklärte der neue Vizekönig, daß nach seiner Ansicht die Lösung der Indien-Frage durch Reden nicht leichter würde. Diese Feststellung könnte fast als ein Fortschritt erscheinen, wenn nicht Wavell durch seine weiteren Ausführungen erkennen ließe, daß auch er nichts als Redensarten, Phrasen und Versprechungen, untermischt mit gelegentlichen Drohungen, für Indien bereithält.

Wenn Wavell zum indischen Ernährungsproblem meinte, man müsse vorwärts schauen und nicht zurück, dann wird davon kein Inder satt. Und wenn er weiter feststellte, daß die Mehrheit der Inder „sicherlich eher unterernährt als überernährt ist, so daß für die Möglichkeit, den Gürtel im Notfall enger zu schnallen, kein Platz ist“, dann klingt aus diesen Worten der brutale englische Zynismus, der sich noch lustig macht über die Not und das Elend anderer Menschen. Es ist eine billige Ausrede, wenn Wavell wiederum, wie schon sein Vorgänger, in der „Nachlässigkeit der indischen Verwaltung“ den Grund für das Chaos in Indien sucht. Woher Wavell am Schluß seiner Ausführungen den Optimismus nahm, daß nichts Indien daran hindern könnte, „die am höchsten entwickelte Nation im Osten zu werden“, ist nicht recht ersichtlich. Solange Indien unter der britischen Knute lebt, wird es wohl ewig das schlechtest ernährte Volk der Welt sein. Dafür wird schon

die Ausbeutung durch die britische Plutokratie sorgen.

In typisch englischer Heuchelei versuchen die „Times“, aus der Wavell-Rede die gewaltigsten Aspekte für die Zukunft Indiens herauszulesen. Dabei schlagen sie in dieselbe Kerbe wie Wavell, indem sie die Verzögerung bei der Linderung der Hungerdiktatur innerpolitischen indischen Streitigkeiten zuschreiben wollen. Immerhin können die „Times“ doch nicht an der großen Gefahr vorbeigehen, die das weitere Umsichgreifen der ansteckenden Krankheiten unter der durch den Hunger geschwächten Bevölkerung Indiens in sich birgt. Wenn im übrigen irgendwo das Wort Wavell, daß durch Redensarten die Frage nicht geklärt werden kann, zutrifft, dann für die phrasenreichen und so inhaltsloseren Ausführungen der „Times“.

Britische Heuchelei um Indien

Genf, 22. Dezember. „Eine effektvolle Demonstration für das indische Volk“ nennen die „Times“ ein neugegründetes „Wohlfahrtsunternehmen“ mit der Bezeichnung „India Relief Committee“. Es habe sich die Aufgabe gestellt, einen Feldzug für die Beseitigung von Hunger und Not in Indien zu eröffnen. So zeige man den Indern „aufrichtige Sympathie“. Präsident der Ausschusses, dem auch ein Inder angehört, ist der Unterhausabgeordnete Clement Davies.

Das Komitee ist offensichtlich eine von der englischen Regierung gegründete Organisation durch die englisches Mitgefühl für Indien vorgetäuscht werden soll. Zweck des Ganzen aber ist nicht wirkliche Hilfe, sondern wie die „Times“ selbst melden, eine „effektvolle Demonstration“.

Der Staatsstreich in Bolivien

Das Heer schloß sich der Revolution an — Neue Regierung vereidigt

Buenos Aires, 22. Dezember. Am frühen Morgen des Montag erwachten die Bürger der Hauptstadt Boliviens durch das Geknatter des Maschinengewehrfeuers in den Straßen von La Paz. Die nationalrevolutionäre Partei, unterstützt von jungen Offizieren sowie von der Luftwaffe hatte sich gegen die Regierung erhoben. General Penaranda und seine verantwortliche Mitarbeiter festgenommen und nach dem Staatsgefängnis gebracht. Nach vierstündigem Gefecht mit einem regierungstreuen Regiment waren alle wichtigen Gebäude besetzt.

Die Zahl der Toten ist noch unbekannt, sie scheint jedoch nicht hoch zu sein. Revolutions-truppen patrouillierten durch die Straßen, Geschäfte und Büros blieben geschlossen. Die Zeitungen sind auf Anordnung der neuen Regierung nicht erschienen. Die Öffentlichkeit wurde durch Rundfunksprachen nationalrevolutionärer Offiziere von dem erfolgreichen Staatsstreich verständigt. Im Landesinneren hat sich das Heer sofort den Revolutionären angeschlossen.

Das Generalsekretariat der neuen Regierung Boliviens gab die Kabinettsliste bekannt: Staatspräsident Major Gualberto Villarroel, Außenminister Jose Tamayo, Innenminister Major Arturo Taborga, Finanzen Victor Paz Estenssoro, Bauen Major Antonio Ponce, Erziehung Major Jorge Calero, Wirtschaft Gustavo Chacon, Landwirtschaft Gustavo Montenegro, Arbeit Victor Andrade, Generalsekretär Augusto Cespedes.

Zum Präfekten des Departements La Paz wurde Julio Zuazo Cuenca und zum Bürgermeister der Hauptstadt Gutierrez Granier ernannt. Die Zivilisten der neuen Regierung gehören sämtlich nationalistischen Kreisen an.

Die neue Regierung Boliviens wurde bereits in den Nachmittagsstunden des Montags ver-

eidigt. Anschließend kündigte der neue Staatschef, Major Villarroel, die ersten Maßnahmen der Regierung an. Er gab bekannt, daß das kürzlich von General Penaranda erlassene Dekret zur Wahrung der Staatssicherheit aufgehoben worden sei. Die Verfassung würde wieder ihre volle Geltung erhalten. Zur Wahrung der öffentlichen Ordnung werden vorläufig alle politischen Versammlungen untersagt.

Aufsehen in Washington

Genf, 22. Dezember. Der bolivianische Staatsstreich hat in Washington großes Aufsehen und Überraschung erregt. Amtliche Kreise verhalten sich reserviert und vermeiden einwilligen jeden Kommentar. So weigerte sich Cordell Hull entsprechende Fragen der Korrespondenten zu beantworten. Der Privatsekretär Roosevelts Stephan Early, erklärte, daß nur das Staatsdepartement zu einer Stellungnahme berechtigt sei.

Erfolge der japanischen Luftwaffe

Tokio, 22. Dezember. Die japanische Luftwaffe griff am 15. und 16. Dezember die feindliche Landungsstelle auf Cap Merkus (Gilbert-Inseln) an und fügte den feindlichen Landekräften schwere Verluste zu. Am 19. Dezember nachmittags wurde der feindliche Brückenkopf bei Finschhafen angegriffen. An elf Stellen sah man große Brände; ein größeres feindliches Motorschiff wurde versenkt. Die japanische Luftwaffe hatte keine Verluste.

Bei Torokina (Bougainville) wurden durch Luftangriffe neun feindliche Anlagen völlig zerstört und drei in Brand geschossen. Über Rabaul wurden acht feindliche Jäger abgeschossen.

Die zerplatzte Illusion

Keine „Weihnachtsbescherung in Rom“

Stockholm, 22. Dezember. Je näher das Weihnachtsfest heranrückt, um so größer wird in London die Enttäuschung darüber, daß die englischen Truppen in Italien nicht, wie vorgesehen, dieses Fest in Rom werden feiern können. Da ist die britische Agitation wieder einmal zu vorzilig gewesen und hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Jetzt tritt sie kleinlaut den Rückzug an. So jammert der Reuter-Korrespondent, daß drei Feinde in Italien die anglo-amerikanischen Truppen daran gehindert hätten, ihre Weihnachtsbescherung in Rom zu erhalten: Das Wetter, das Gelände und die Deutschen. „Falls sich nicht noch ein militärisches Wunder ereignet“, so meint der Reuter-Korrespondent, müßten sich die englischen Truppen weiter in Geduld fassen und ihre Enttäuschung überwinden. Die bösen Deutschen hätten sich, so stellt der Reuter-Korrespondent resigniert fest, mit den Bergen und den Flüssen und dem Schlamm verbunden und sie hätten das mit tyrannischer Gründlichkeit getan. Die Folge davon sei ein „jammervoll langsamer“ Vormarsch der Anglo-Amerikaner.

Neuer Trick Stalins

Er läßt eine „Staatshymne“ schaffen

Stockholm, 22. Dezember. Stalin bleibt weiter eifrig bemüht, durch Scheinmanöver die Welt über den wahren Charakter des Bolschewismus zu täuschen. Er entwickelt dabei einen Eifer, der nachgerade bewunderswert wird. Als jüngstes Tarnungsmanöver ließ er durch den Rat der Volkskommissare beschließen, daß eine „Staatshymne“ mit einem besonderen Text geschaffen werden soll. Von einer Abschaffung der „Internationale“ ist aber keine Rede. Sie behält ihren alten Wert, nur schien es dem Kremldiktator wohl aus irgendwelchen Gründen angebracht, ein nationalfrisiertes Gebilde, das ihm besser auf die Bedürfnisse des Sowjetvolkes abgestimmt schien, ersinnen zu lassen.

Ein ganz gerissener Trick, aber zu durchsichtig, um ernst genommen zu werden. Stalin bleibt deshalb der alte, ebenso wie der Bolschewismus sich nie zu ändern denkt, so sehr sich auch der Kreml Mühe gibt, ihm ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Mit der Zeit verlieren die Stalin'schen Tarnungsmanöver an Wirksamkeit, nachdem die Welt ihre Erfahrungen mit der ungelieblichen Auflösung der Komintern und der Komödie um die Einsetzung eines Patriarchen gemacht hat.

Moskau will

Londoner Kommission beherrschen

Stockholm, 22. Dezember. Wie sich Moskau eine Stellung in der Londoner Kommission, die die künftige „Neuordnung Europas“ behandeln soll, denkt, geht aus einem New Yorker Bericht in „Sveaska Dagbladet“ hervor. Danach hat die Sowjetunion vorgeschlagen, daß alle 16 in der Sowjetunion vereinigten Republiken in der Londoner Kommission vertreten sein sollen. Diesen Vorschlag glaube man in Washington nicht annehmen zu können, da Moskau dadurch die ganze Kommission beherrschen und schon im voraus die Anerkennung seiner territorialen Forderungen durchsetzen würde.

Sklavenfron in Südafrika

Wie die Farbigen dort behandelt werden

Lissabon, 22. Dezember. Wie Südafrika mit seinen Eingeborenen verfährt, enthält die südafrikanische Zeitschrift „Treck“ in Wiedergabe eines Berichtes, den die Gewerkschaften der Gold- und Diamantgrubenarbeiter der Lohnkommission vorlegten. Der ganze Bericht stellt eine einzige Anklage gegen die Regierung dar, denn sie habe mit Gewalt in den eingeborenen Gebieten insgesamt 370.000 Farbige für Arbeiten in Gold- und Diamantgruben rekrutiert. Diese Farbigen erhalten als Tagelohn 3 Schilling 4 Pence, also etwa zwei Reichsmark, während die gleichgestellten weißen Arbeiter mit 75 Schilling, also 22 RM, am Tag bezahlt würden.

In den Lagern, in denen man die Schwarzen unterbringe, herrschen ungläubliche Zustände. Von Hygiene und irgendeiner anderen privatpolizeilichen Betreuung der eingeborenen Arbeiter könne gar keine Rede sein. Die Ernährung ist qualitativ wie quantitativ ungenügend, vor allem, da man diese wie Sklaven behandelte. Die Farbigen müssen 13 Stunden am Tage arbeiten. Werde einer von ihnen so krank oder verletzt, daß er dauernd arbeitsunfähig bleibe, dann zahle man ihm günstigstenfalls eine einmalige Entschädigung von 50 Pfund Sterling, das sind etwa 625 RM, und er könne dann gehen, wie er fertig werde. Unterdessen verkäme die in den Eingeborenen-Gebieten zurückgelassenen Familien der Schwarzen restlos. Schon nach kurzer Zeit gingen sie an Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten zu Grunde. Das, so meint „New Statesman and Nation“, der diese Stimme wiedergibt sollten sich die dividendengierigen Aktionäre der südafrikanischen Gruben vor Augen halten, wenn sie täglich in ihren Börsenblättern lesen, daß ihre Papiere in ihren

Auch Ceylon will frei werden. In einer Sitzung des Nationalrates von Ceylon in Colombo erklärte ein Mitglied des Staatsrates, der Kongreß werde die Regierung beim Wort nehmen, die versprochen habe, eine gemeinsame Front für die Errichtung einer unabhängigen Verfassung zu schaffen. Wenn Indien ein freies und mächtiges Land werde, müsse Ceylon ein freies, unabhängiges Territorium des freien und geeinten Indiens werden.

Verlag und Druck: Böhmisch-Mährische Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. Zweigstelle Mähr. Otrava 8, Humbergstraße 8. Fernruf 972 10 und 972 11. Verlagsleiter: Friedrich Wilhelm Jäkel (im Wehrdienst). I. V. Otto Block. Hauptschriftleiter: Robert Kellner (ver. o. st.). V. I. A. Hermann Bäßler. I. V. Bruno Babrowsky.

Aus dem Olsa-Kreis Teschen

Geschäftsstelle: Teschen Sachsenberg 2, Telefon 17.21.

Keine Fahrlässigkeit!

Frau Karlmann hatte es übernommen, bei Frostglatte den Gehbahnstreifen vor dem Hause mit Sand oder einem sonstigen abstumpfenden Material zu streuen. Eines Morgens ging sie vor Erfüllung dieser Pflicht zum Milchhändler. Als sie von dort zurückkehrte, war eine Frau über einen Eisblock vor dem Hause gefallen. Sie hatte sich den Fuß verletzt. Wegen Körperverletzung wurde Frau Karlmann in Strafe genommen. Sie erhob Einspruch.

In der Gerichtsverhandlung meinte Frau Karlmann, sie könne doch niemals wegen Körperverletzung bestraft werden. Nicht absichtlich habe sie das Streuen unterlassen. Von einer strafbaren Handlung sei nur dann die Rede, wenn die Tat mit Vorsatz ausgeführt werde.

Der Richter wies darauf hin, daß dieser Irrtum sehr häufig anzutreffen sei. Man unterscheide aber zwischen vorsätzlicher und fahrlässiger Körperverletzung. Fahrlässig sei ein Verhalten, das eine nicht gewollte Rechtsverletzung herbeiführe, die bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt vermieden werden könnte.

Ein Kraftfahrer beispielsweise, der einen Fußgänger schuldhaft anfährt und verletzt, handelt fahrlässig. Er habe die Verletzung sicherlich nicht gewollt, doch sei seine mangelhafte Sorgfalt ursächlich für die Rechtsverletzung. Gerade in der heutigen Kriegszeit, wo jeder Ausfall an Arbeitskraft schwer wiege, habe jeder die ihm auferlegte Pflicht zur Erhaltung der Gesundheit des Nächsten mit besonderer Sorgfalt zu erfüllen. Wer der Gefahr achtlos ihren Lauf lasse, handle fahrlässig und müsse bestraft werden.

Die Reichsarbeitsdienstführerin

Meldemöglichkeit für 14- und 15jährige Mädel

Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929, die später Reichsarbeitsdienstführerinnen werden wollen, können sich bereits jetzt bei den Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes melden. Sie werden schon jetzt als Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn



im RAD vorgemerkt und für die Zeit bis zu Einberufung in den RAD, beruflich beraten Voraussetzungen für die Einstellung als Führerinnenwärterin in den Reichsarbeitsdienst sind. vollendetes 17. Lebensjahr, deutsche Staatsangehörigkeit, Deutschblütigkeit und gesundheitliche Tauglichkeit. Nähere Auskunft erteilen die Bezirksleitungen, Lagergruppen, Hauptmeldeämter und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes.

Für Wiederaufbau und Erweiterung des Obstbaues!

Der Obmann der Imker-Ortsfachgruppe Trzyniec Johann Walek-Oldrychowicz ist vom Kreisbauernführer zum Kreisfachgruppenobmann für den Wiederaufbau und die Erweiterung des Obstbaues im Kreise Teschen bestellt worden. Seine Aufgabe ist es, die vom Sonderbeauftragten des Reichsbauernführers für Wiederaufbau und Erweiterung des Obstbaues erforderlichen gehaltenen Maßnahmen hier in unserem Gebiete anzuregen und deren Durchführung zu überwachen. So ist z. B. jetzt jeder Besitzer von Obstbäumen verpflichtet, die Stämme seiner Bäume gegen Wildverbiss (Hasenfraß) mit Stroh, Reisig, Pack- oder Zeitungspapier u. dgl. zu schützen. Der ortsübliche Kalkanstrich der Obstbäume bietet gegen Wildschäden keinen Schutz. Tausende von Bäumen sind bisher hier durch das Unterlassen dieser Vorbeugungsmaßnahmen schwer geschädigt worden. Die Folgen waren das Fehlen einer aus-

Außer Verantwortung der Schriftleitung

Der Ehrenplatz unter dem Weihnachtsbaum soll auch diesmal einem Sparkassenbuch gegeben werden. Sie schenken mehr als ein Buch. Sie schenken den Grundstein für kommenden Besitz. Halten Sie deshalb Ihre Einlage so, daß sie zum Weitersparen anregt. Sie werden merken, Ihr Geschenk konnte gar nicht besser gewählt sein! Wer schon ein Sparkassenbuch besitzt, freut sich besonders über einen Sparkassengutschein, den wir in jeder gewünschten Höhe ausstellen. Kreissparkasse Teschen und ihre Zweigstellen mündelsicher.

reichenden Bienenwelle und der weitgehende Ausfall von Obststrüchern. Beide Verluste sind besonders in der Kriegszeit für die Ernährungslage unseres Volkes nicht zu verantworten. Wie bei allen Maßnahmen der Schädlingsbekämpfung, so ist auch hier nur ein Erfolg gesichert, wenn von allen die erforderlichen Schutzmaß-

Bevölkerungsbewegungen in 300 Jahren

Eine interessante medizinische Topographie unserer Heimat

Dr. Franz Riedl hat im „Archiv für Bevölkerungs- und -politik“ (S. Hirzel, Leipzig) die Ergebnisse seiner eingehenden, tabellarisch dargestellten Untersuchungen zur Bevölkerungsbewegung seines Wirkungsortes Groß-Ullersdorf veröffentlicht, deren zusammenfassende Übersicht für ganz Nordmähren-Schlesien mustergültig ist.

Als Grundlage für die Darstellung der Bevölkerungsbewegung dienten hauptsächlich die seit 1644 erhaltenen Matriken. Vor allem sind die Kurven der Sterblichkeit, Geburten- und des Alters herausgearbeitet und in ihrem gegenseitigen Verhältnis betrachtet.

Dabei fallen zwanzigjährige Spannen der Sterblichkeit bis 1770 ins Auge, sodann dreißigjährige Wiederkehren auffallend hoher Sterblichkeit. Sie alle wurden durch Seuchen (Pest, Blattern, Cholera) hervorgerufen. Dann folgte gleichfalls in dreißigjährigem Abschnitte eine Tuberkulosewelle um 1870 bis 1880, hierauf wieder nach dreißig Jahren der erste Weltkrieg mit seinen Verlusten und am Ende die Grippe. An diese Zeit schließt sich sofort eine Kinderarmut, so daß der letzte Verlust nicht mehr ausgefüllt wird und in der unmittelbaren Folge ein Überschuß nicht mehr zustande kommt, wie es früher stets der Fall war.

Seuchen und Geburten

Wie bei den Seuchen, ergibt sich auch bei den Geburten eine wellenförmige Bewegung, und zwar kreuzen sich Geburten- und Seuchenwellen so, daß ein Geburtental mit einem Sterblichkeitsberg zusammenfällt und umgekehrt. Es liegen also die Geburtenanstiege immer zwischen den Seuchenhöhen. Dabei geht aus der Betrachtung die Tatsache hervor, daß die für die Zeugung in Betracht kommenden Altersabschnitte von der Sterblichkeit nicht so stark betroffen werden als die übrigen. Es liegen also für die Geburtenanstiege offenbar andere Umstände vor, vielleicht seelische, nämlich als Freude, den Seuchen entkommen zu sein, vielleicht auch wirtschaftliche durch Verringerung der Not aus Verdichtung infolge Bevölkerungsverminderung.

Während in den vergangenen Jahrhunderten die beiden Kurven des Tausendatzes an Sterblichkeit und Geburten oft ganz mächtig auseinanderliegen rücken sie schon im 19. Jahrhundert, namentlich aber im jetzigen aneinander: die Geburten nähern sich in einem Mißverhältnis den Todesfällen.

Dynamik der Sterblichkeit

Unmittelbar nach Seuchen bemerkt man eine geringe Sterblichkeit, weil wohl die Schwachen, Hinfälligen und Empfindlichen ausgemerzt wurden. Das erste Lebensjahr wird ziemlich stark gesiebt, aber recht unregelmäßig. Die Sterblichkeit fällt wider Erwarten nicht mit Seuchen zusammen. Es macht den Eindruck, als wenn die Ausmerze im Säuglingsalter hauptsächlich konstitutionelle und erbliche Unstimmigkeiten betreffen würde, also Menschenformen, die mehr durch ungeeignete Zusammenlegung von Erbanlagen und andere Unstimmigkeiten der Wesensverfassung zum Leben unbrauchbar oder Notzeiten nicht gewachsen wären. Die Säuglingssterblichkeit ist im 19. Jahrhundert besonders hoch. Zugleich sinkt der Geburtenüberschuß. Dieser Mangel führt im 20. Jahrhundert geradezu zum Versiegen der Geburten, wenn nicht auch eine große Herabminderung der Säuglings- und Kindersterblichkeit zustande gekommen ist und dadurch den Geburtenverlust teilweise wettgemacht scheint. Die Tuberkulose

nahmen durchgeführt werden, die Beachtung der behördlich angeordneten Maßnahmen von allen Volksgenossen mit überwacht wird und die Säugigen auf ihre Pflichten hingewiesen werden. Der Kreisfachgruppenobmann ruft zur Mitarbeit, besonders die Imker des Gebietes auf. Sie sind beauftragt, ihm zu melden, wo die volkswirtschaftlich wichtigen Schutzanordnungen nicht beachtet werden. Dort wird die Durchführung dann durch behördliche Strafmaßnahmen erzwungen werden, weil Verstöße gegen die Anordnungen als Schädigung der Gemeinschaft angesehen werden müssen.

fordert im ersten Lebensjahre weniger Opfer, am meisten im Kindesalter vom 1. bis 14. und im Jugendalter vom 14. bis 24. Lebensjahre. Die Säuglingssterblichkeit, die dieser Zeit vorausgeht, gleichzeitig mit der Tuberkulose weiterleitet und die Tuberkulosewelle selbst scheinen für das 19. Jahrhundert bezeichnend zu sein. Es macht den Eindruck, als wären infolge des Rückganges der Geburtenlichkeit viel schwächere Kinder aufgezogen worden. Vor der Tuberkulosewelle sieht man einen kurzen Zeitabschnitt von Alterstuberkuose auftreten. Vielleicht steht dies im Zusammenhang mit der darauffolgenden Jugendtuberkuose, indem die alten Leute zu Bazillenstreuern wurden und bei den Kindern die engen Wohnungs- und Lebensverhältnisse den nachherigen Anstieg begünstigten. Das Kindesalter vom 1. bis zum 14. Lebensjahre ist besonders der Siebung durch ansteckende Krankheiten ausgesetzt.

Das Gesamtbild der letzten 60 Jahre

Ist das eines Schwindens natürlicher Vorgänge und eines Vorherrschens menschlicher Geschäftigkeit. An die Stelle des Werdenlassens einer kulturlichen Innenwelt zum Schutze gegen die Härten der äußeren tritt bei der Lebensführung die Mache an der Herstellung einer erdachten kniffigen, lebenswahren Umwelt als Zivilisation hervor.

Eine Auslese bzw. Ausmerze nach den vorherrschenden Einflüssen aller Art in der Lebensführung und Umwelteinwirkung bewirkt sinnfällige Veränderungen der die Bevölkerung hauptsächlich bildenden Formen. Vor allem gibt uns hier das Elend während der vergangenen Jahrhunderte viele Formänderungen zu sehen. Die Verhältnisse im letzten Jahrhundert bieten dagegen Erscheinungen des Heraussteigens aus der Not mit einer Wiedergewinnung früherer Formen, offenbar näher jener vor dem Elend. Ein Beweis dafür sind die alten Trachten, die bei uns vor 80 und 100 Jahren getragen worden sind, jetzt aber nicht mehr passen. So klein waren damals die Leute, wie auch mühselig und dürftig ihr Leben war. Ihre Häuser, Wohnungen, auch ihre Haustiere waren ebenso. Die ganze Gegend glich einer Umwelt aus Not. Nur jene blieben, die in ihrer Anpruchslosigkeit damit vorlieb nahmen. Die anderen wanderten aus, gingen schon an der schlechten Aufzucht zugrunde, schlummerten oder verkümmerten an irgendeiner Art. Dafür werden in der Not derb- und festgefügte, harte Formen ausgelesen, wogegen Anpruchsvollere den schlechten Bedingungen früh zum Opfer fallen. Die Verbleibenden bieten auch in der Geburtsfähigkeit mehr Ausdauer und lassen eine größere Geburtenlichkeit zu. Ihre Härte bringt es mit sich, daß die Übrigbleibenden ein verhältnismäßig hohes Alter erreichen. Wohl altern sie in den mittleren Jahren bald, bleiben jedoch dann Jahrzehnte gleich und sehen schließlich aus, daß man sie nach ihrem Alter schwer schätzen kann. Sobald aber bessere Lebensverhältnisse eintreten, die wirtschaftliche Not gemildert wird und die Abwehr der Krankheiten einsetzt sehen wir nach sehr lebhaften Schwankungen ein Ruhigwerden in der Kurve, einen raschen Emporstieg der Einwohnerzahl, aber gleichzeitig ein allmähliches Ansteigen der Tuberkulose. Dank der sozialen Hygiene ist die Tuberkulosewelle während der letzten Jahrzehnte wieder gesunken.

Das Ergebnis all dessen war ein Herauswachsen aus primitiv harten in kulturell empfindsame Wesen unserer Bevölkerung. Oskar Weiß

Kukuczka Güngerich. Zu Hängepartien wurden die Spiele Seibold-Heilinger und Grzegorzek-Klimonda. Der Kampf Novak-Dr. Freitag wird nachgetragen. — Damit ergibt sich folgender Tabellenstand: 1. Kukuczka mit 6 Punkten; 2. bis 4. Grzegorzek, Heilinger, Ing. Prellitsch mit 5 Punkten; 5. und 6. Sadowski und Byrtek mit 4 Punkten; 7. Czakan mit 3½ Punkten; 8. Ing. Kohl mit 3 Punkten; 9. und 10. Wurzer und Dr. Seibold mit 2½ Punkten; 11. bis 16. Dr. Freitag Wallach, Hrška, Plehn, Schimscha, Martinek mit 2 Punkten; 17. bis 19. Novak, Hofrat Lippert Triska mit 1½ Punkten; 20. Klimonda mit 1 Punkt; 21. und 22. Spandel und Güngerich ohne Punkte. — Am heutigen Abend werden die Treffen der 7. Runde ausgetragen. Die Paarungen lauten: Hofrat Lippert—Novak, Ing. Kohl—Wurzer, Czakan—Byrtek, Grzegorzek—Ing. Prellitsch Sadowski Klimonda, Heilinger—Schimscha, Kukuczka—Dr. Seibold, Wallach—Güngerich, Hrška—Triska, Spandel—Plehn und Dr. Freitag—Martinek. Beginn, nach wie vor, um 20 Uhr. r. h

& Vorweihnachtsfeier in Suchau. Am Sonntag fanden sich die NSDAP. Ortsgruppe Suchau-Ost gemeinsam mit den Gefolgschaften des Graf Lausisch-Mönichschen Franzschachtes und der Güterverwaltungen Ober-Schau und Steinau zu einer Vorweihnachtsfeier zusammen. Auch die gräfliche Familie war aus Karwin erschienen um dadurch ihre Verbundenheit mit den zahlreichen Betriebsangehörigen zu bekunden und die Kinder der im Felde stehenden, der für Deutschlands Zukunft gefallenen und in der Arbeit tödlich verunglückten Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Müttern zu bewirten und die jugendlichen Herzen in altem deutschen Weihnachtsbrauch mit Geldgeschenken und den von der Werkschar gebastelten Spielsachen zu erfreuen. Betriebsführer Dr. Sahliger sprach über

Hier spricht die Partei!

Die Kreisbildstelle der NSDAP. führt im Kreise Teschen im Monat Januar 1944 nachstehende Lichtbildveranstaltungen durch: 13. Januar: OG. Lazy: „Die Straße des Grauens“; 16. Januar: OG. Ir.-Kuntzschitz: „Unser Führer“; OG. Baumgarten: „Unser Führer“; OG. Harbutowitz: „Ein Weltreich geht zugrunde“; OG. Blutudwitz: „Unsere Infanterie“; 21. Januar: OG. Peterswald: „Die Straße des Grauens“; 23. Januar: OG. Pruchna: „Unser Führer“; OG. Ochab und Kitschitz: „Unser Führer“; OG. Mendischwitz: „Ein Weltreich geht zugrunde“; OG. Schönhof: „Unsere Infanterie“; 27. Januar: OG. Skotschau: „Ein Weltreich geht zugrunde“; OG. Plosek: „Unser Führer“.

die Bedeutung des Julfestes unserer Vorfahren. Gemeinsamer Gesang von Weihnachtshedern, Vorträge des BDM und der HJ sowie Musikstücke der Bergkapelle Karwin umraiment stimmungsvoll die schöne Feier. — Nachdem die Ausstellung der von der HJ gebastelten Spielsachen eröffnet worden war, fand dieser Tage der Verkauf statt. In kurzer Zeit waren die in bunter Menge von den verschiedenen Einheiten mit viel Liebe angefertigten Puppen, Stofftiere aller Art, Holzsuchen usw. vergriffen und konnte dem WHW. aus dem Erlös ein schöner Beitrag zur Verfügung gestellt werden.

Monatsappell in Poremba. Dieser Tage hatte die Ortsgruppe der NSDAP. zu ihrem üblichen Monatsappell aufgerufen. Parteigenossen und Mitarbeiter der Partei waren dem Aufruf ihres Ortsgruppenleiters zahlreich gefolgt. Es wurden einige Punkte aus den von Reichsleiter Dr. Goebbels herausgegebenen 30 Kriegspartikeln vorgelesen und darauf hingewiesen daß es Pflicht aller Parteigenossen sei, darauf hinzuwirken, daß die Kriegspartikel von jedem Volksgenossen beachtet würden. Im Anschluß an diesen Appell gab ein Lichtbildvortrag „Rund um den Propeller“ den Erschienenen einen kleinen Einblick in die Entwicklung und die Arbeit unserer Luftwaffe.

+ Luftschutzsands nicht gegen Glattels! Aus Reichwaldau wird uns geschrieben: An den öffentlichen Plätzen sind Behälter mit Sand mit der Aufschrift „Nur für Luftschutzzwecke“ aufgestellt. Der angefahrne Sand darf nicht zu Streuzwecken bei Glattisgefahr verwendet werden!

Weihnachtsfeier der Partei. Die Ortsgruppe Jablunkau-Bahnhof veranstaltete ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Die Ausgestaltung dieser Feier übernahm die Reichsarbeitsdienstabteilung 7/122. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand die Weihnachtsansprache des Ortsgruppenleiters Schramm, die durch nationalsozialistische Weihnachtslieder, Musik und Vorlesungen der Arbeitsmänner umrahmt wurde. Ein BDM-Mädchen entzündete die Lichter für den Führer, die Mütter, die Soldaten usw. Mit einem Treuegelöbnis für den Führer und dem Ausdruck des Glaubens an den Endsieg fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Verdigung im RAD. Die neuen Arbeitsmänner der Abteilung Jablunkau wurden in einer Feierstunde auf den Führer vereidigt. In der Ansprache wies der Abteilungsführer vor allem auf die Bedeutung des Eides und auf die drei Grundtugenden: Treue, Gehorsam und Kameradschaft hin. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Singen der Nationalhymnen fand die in feierlicher und würdiger Form durchgeführte Vereidigung ihren Abschluß.

OS. BDM-Führerinnen beim Gauleiter. Gauleiter Bracht empfing im Beisein der Gebietsmädelführerin Gratzke die Führerinnen der Gruppen, die aus dem Leistungswettkampf des JDM als die besten Oberschlesiens hervorgegangen waren. Im Mittelpunkt des Leistungswettkampfes, der alljährlich durchgeführt wird, steht neben einem Appell, bei dem Antrittsstärke und äußeres Erscheinungsbild gewertet werden, der Kriegseinsatz des ganzen Jahres. Die Siegergruppen des letzten Wettkampfes waren die Jungmädelfruppe Königshuld, Krs. Oppeln, die Mädelfruppe 6/194, Hindenburg, und folgende Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“: Kochen (Leobschütz), Bauerngarten (Borkendorf, Krs. Neisse), Kochen auf dem Lande (Schönhorst, Krs. Oppeln), Werkarbeit (Kattowitz), Literatur und Gymnastik (Oppeln).

Prämien für Ostarbeiter. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Durchführungserlaß vom 16. November 1943 nähere Bestimmungen darüber getroffen, unter welchen Voraussetzungen Ostarbeiter auf Grund der 11. Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Prämien erhalten dürfen. Darin ist u. a. bestimmt, daß selbstverständlich nur solche Ostarbeiter für die Prämienvergütung in Betracht kommen, die sich durch gute Leistung und Treue bei der Arbeit dauernd bewährt und ausgezeichnet haben. Im übrigen erhält der Durchführungserlaß nähere Bestimmungen über die Berechnung der Prämie sowie Sondervorschriften für Haus- und Landwirtschaft. Diese Regelung ist rückwirkend ab 1. August 1943 in Kraft getreten. Soweit bisher anders verfahren worden ist, verbleibt es jedoch für die vergangene Zeit dabei.

Aus dem Bielitzer Kreis

Stadttheater Bielitz. Heute, Mittwoch, findet nachmittags die Erstaufrührung des Märchenstücks „Rumpelstilzchen“ von Marga Steiner-Ehrlich statt. Die Spielleitung hat Richard Rieß, die musikalische Leitung Kapellmeister Franz Reinisch. Abends gelangt das Trauerspiel „Egmont“ von Goethe mit der Musik von Beethoven zur Darstellung. Wegen Erkrankung des Intendanten Bruno Waechter spielt die Rolle des Alba Otto Hermann Kempert von den Städtischen Bühnen Kattowitz-Königshütte als Gast. Morgen, Donnerstag, wird „Egmont“ in der gleichen Besetzung zum letzten Male aufgeführt.

Wir verdunkeln von 16.40 bis 7.10 Uhr

NSKK. Oberschlesien immer einsatzbereit!

Der verstärkte Einsatz des NSKK im 5. Kriegsjahr und die von ihm zu bewältigenden Sonderaufgaben waren der Anlaß zu einer mehrtägigen Besichtigungsreise des Führers der Motor-Oberruppe Ost, Obergruppenführer Scheibner, den der Führer der Motorgruppe Oberschlesien, Standartenführer Boesken, begleitete. Der Obergruppenführer besichtigte eingehend alle Einrichtungen des Korps und überzeugte sich von dem derzeitigen Ausbildungsstand des ober-schlesischen NSKK's sowie den Vorbereitungen und Leistungen im Hinblick auf die dem NSKK gestellten Sonderaufgaben.

Einen gesamtüberblickenden Ausklang dieser Besichtigungsreise brachte der Führerappell der Motorgruppe Oberschlesien, bei dem Standartenführer Boesken den Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit im Jahre 1943 gab. Besonders erschwerend für die Arbeit waren die Volkstumsfragen in Ostoberschlesien, die überwunden werden mußten, um den Vorsprung des NSKK's im Altreich aufzuholen. Die hohe Zahl der unter den Waffen stehenden NSKK-Männer und der ihnen verliehenen Tapferkeitsauszeichnungen zeigt die Einsatzbereitschaft der ober-schlesischen NSKK-Männer. Aber auch in der Heimat hat jeder NSKK-Führer und -Mann seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllt. Der NSKK-Hilfsdienst wurde weiter ausgebaut und die Rufstellen verdoppelt. In der Bevölkerung ist erfreulicherweise ein starkes Zunehmen der Inanspruchnahme dieser wichtigen Hilfs-einrichtung auf den Straßen wahrzunehmen. Die Transport-Kontrolltruppen sind im Hinblick auf die angrenzenden Gebiete des Generalgouvernements, der Slowakei und des Protektorats verdichtet worden. Diesen Truppen obliegt gleichzeitig der Fahndungsdienst. Die Zahl der kontrollierten Fahrzeuge hat sich gegenüber dem Vorjahr fast verdreifacht. Der vom Führer dem NSKK übertragene Auftrag der Ausbildung von Frauen als Kraftwagenführerinnen ist, wie die Zahl ergab, auch in Oberschlesien sehr intensiv durchgeführt worden. Die gleichen guten Ergebnisse zeigen auch die Zahlen der Ausgebildeten, die den Betriebs-Berechtigungs-Schein für Fahrer von Generatoren-Fahrzeuge erlangt haben. Bei der vormilitärischen Ausbildung war in wehrsportlicher und technischer Hinsicht und bei der Ausbildung der Motor-HJ eine sehr gute Dienstfreudigkeit festzustellen. Der Gauleiter hat des weiteren die Motorgruppe mit der Durchführung des motorisierten Sofort-einsatzes beauftragt. Die Vorbereitungen für diese Aufgabe sind getroffen. Schließlich konnte Standartenführer Boesken feststellen, daß der fürsorglichen Betreuung unserer Männer sowohl im Felde als auch in der Heimat und deren Angehörigen größte Beachtung geschenkt worden ist.

Obergruppenführer Scheibner sprach dem Führer der Motorgruppe Oberschlesien sowie den Führern und Männern Dank und Anerkennung aus und übermittelte auch den Dank des Korpsführers für alle geleistete Arbeit. Abschließend gab Obergruppenführer Scheibner der Überzeugung Ausdruck, daß das ober-schlesische NSKK, auch in kommenden Zeiten in bedingungsloser Pflichterfüllung seinen Mann stehen wird. Er könne dem Korpsführer melden, daß das ober-schlesische NSKK immer einsatzbereit ist.

Fahrausweise gelten weiter. Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Folgende für das Kalenderjahr 1942 oder 1943 aus-gestellten Bescheinigungen und Ausweise gelten ohne Erneuerung oder Verlängerungsvermerk auch für das Kalenderjahr 1944: 1. Bescheinigung zur Erlangung der Fahrpreismäßigung für Blinde, 2. Bescheinigung für deutsche Kriegsbeschädigte zur Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrausweis 2. Klasse, 3. Bescheinigung zur freien Beförderung des Begleiters eines Schwerkriegerbeschädigten, 4. Bescheinigung zur Erlangung der Fahrpreismäßigung für Kleingärtner, 5. Ausweis zur Benutzung des Abteils für Schwerkriegerbeschädigte, 6. Ausweis zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen. Nur abgenutzte und unansehnlich gewordene Ausweise sind an die ausfertigende Stelle ein-zusenden. Einen Anspruch auf die Vergünstigung

Wenn man zu Weihnachten reisen muß

Gute Vorbereitung, Disziplin und Humor — Nur kriegswichtige Reisen

Die Weihnachtszeit steht unmittelbar vor der Tür. Trotz aller Einschränkungen stellt sie große Ansprüche an alle Verkehrsmittel, besonders aber an die Eisenbahnen. Es ist selbstverständlich, daß alle Verkehrsmittel nur für kriegswichtige Zwecke eingesetzt werden. Eine Berechtigung, in der verkehrsmäßig so sehr angespannten Weihnachtszeit zu reisen, kann höchstens nur noch jenen zugesprochen werden, die aus beruflichen Gründen von ihrer Familie getrennt leben und für die eben nur die arbeitsfreien Tage eine Möglichkeit bieten, wieder einmal Eltern, Geschwister oder Gatten zu sehen. In diesem Sinne lauten auch die über den Weihnachtsverkehr erlassenen Bestimmungen. Jeder andere, der reisen will, sollte sich vorher folgende Fragen stellen: „Ist die Reise kriegswichtig? Muß sie denn gerade jetzt unternommen werden? Nehme ich, indem ich die Eisenbahn bloß zu einem Ausflug oder Bekanntenbesuch benutze, nicht jemandem den letzten Platz weg, der nach langer Zeit wieder einmal bei seinen Familienangehörigen sein wollte und nun durch mein Verschulden zurückbleiben muß?“

Verpflegung nicht vergessen!
Erst wenn man alle diese Fragen ruhigen Gewissens beantworten kann, denke man an Reisevorbereitungen. Eine Reise muß sorgfältig vorbereitet werden, wenn alles klappen soll. Der passende Zug ist herausgeschrieben, die Fahrkarte wird im voraus nach Möglichkeit mit Rückfahrkarte (Gültigkeit der Fahrkarte 4 Tage) gelöst. Das Packen der Koffer ist mit Überlegung nach dem Grundsatz: nichts Überflüssiges mitnehmen, auszuführen. Man muß sich mit genügend Reiseverpflegung versorgen, da nicht immer damit zu rechnen ist, unterwegs etwas kaufen zu können. Auf keinen Fall ist zu vergessen, daß auch jede Frau ihren Ausweis auf Reisen bei der Hand haben muß. Nach dieser Vorbereitung kann die Reise angetreten werden. Es ist

oft nicht angenehm, in den überfüllten Zügen zu reisen. Da hilft am besten über alle Schwierigkeiten Humor und Disziplin. Eine treffende Bemerkung löst oft eine gespannte Stimmung: „Stehplätze sind noch genug zu haben!“ — Und der trockene Ausspruch eines Soldaten „Nur keinen Streit vermeiden!“ beruhigt gar zu hitzige Gemüter.

Eine Reise gibt viel Gelegenheit, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft zu üben. Wenn es heißt: „Weiter durchgehen im Wagen“, so ist nichts natürlicher, als weiter zuzurücken, denn alle wollen mitkommen. Wieviel Erleichterung schafft es, das Gepäck anderer unterzubringen, den Sitzplatz zeitweilig an Stehende abzutreten, oder den Aussteigenden das Gepäck durchs Fenster hinauszureichen. Die besondere Rücksicht gilt den Kriegsbeschädigten und den Müttern mit Kindern. War es schon im Frieden keine reine Freude, mit Kindern zu reisen, so ist es heute noch schwieriger. Jede Mutter wird ihre Kinder nur im äußersten Notfall den Strapazen einer Reise aussetzen.

Vorsicht bei Gesprächen!
Gespräche mit anderen Reisenden sind eine beliebte Verkürzung langer Fahrten. Werfen wir nur ab und zu einen Blick auf die Mahnung: „Vorsicht bei Gesprächen!“ Wir kennen unsere Mitreisenden nicht und deshalb ist Zurückhaltung geboten. Die größte Rücksichtnahme verdient die Schaffnerin. Täglich verläßt sie ihren Dienst, der für eine Frau nicht leicht ist. Bedeutet für manche eine einmalige Reise schon eine Anstrengung, so kann wohl ermessen werden, was es heißt, täglich im Dienst auf der Strecke zu sein. Die Arbeit der Schaffnerin fordert von jedem Hochachtung.

Ist eine kriegsbedingte Reise also gut vorbereitet und wird mit der gebotenen Reisedisziplin durchgeführt, so wird jede auftauchende Schwierigkeit leicht überwunden werden.

haben die Inhaber der Ausweise nur, wenn die tariflichen Voraussetzungen noch erfüllt sind.

Lebensmittelmarken-Vorgriff streng verboten.
Es häuft sich die Unsitte, daß Einzelhändler auf die Lebensmittelkarten unberechtigt Waren im voraus abgeben. Die Hausfrauen geben sich dabei einem sträflichen Selbstbetrug hin und gefährden damit eine verantwortungsbewußte Versorgungswirtschaft. Jeglicher Vorgriff auf noch nicht fällige Abschnitte der Lebensmittelkarten ist streng verboten. Ebenso dürfen in keinem Falle Lebensmittelkarten gutgeschrieben werden. Ein solches Verfahren stellt gleichfalls eine unzulässige Umgehung der erlassenen Vorschriften dar, und Kaufleute, die Marken oder sonstige Bezugsberechtigungen entnehmen, ohne dafür Zug um Zug Waren zu liefern, machen sich strafbar. Das Landesernährungsamt Oberschlesien wird, wie wir erfahren, in Zukunft sowohl gegen Einzelhändler wie Verbraucher, die sich an diese Bestimmungen nicht halten, unnach-sichtlichlich vorgehen.

Das Ende eines Familienstretles. Die Strafkammer des Landgerichtes in Ratibor verurteilte den Angeklagten Adolf Skaba aus Eichen-dorfsmühl im Kreise Ratibor wegen versuchter Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren, weil er am 22. Juli 1943 in seinem Wohnort auf seinen Mieter mit seiner Pistole dreimal geschossen und ihn dabei schwer verletzt hatte. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, weil die Familien Kretschmer und Skaba seit längerer Zeit verfeindet waren und der Angeklagte sich durch Kretschmer bedroht gefühlt und in der Erregung geschossen hatte.

So bewacht man keine Gefangenen! Einem Holzarbeiter aus Mickalkowutz waren auf seiner Arbeitsstelle drei russische Kriegsgefangene zur Bewachung anvertraut. Nach Schichtschluß ließ er sie, statt sie zu bewachen und zu begleiten, allein zur Sammelstelle gehen, während er es vorzog, baden zu gehen. Zwei Gefangene benützten die Gelegenheit und entflohen. Dafür

erhielt der Arbeiter jetzt vom Amtsgericht Kattowitz wegen fahrlässiger Gefangenenbefreiung einen Monat Gefängnis.

Gibt es erbliche Träume?

Nicht selten kommt es vor, daß man mehrmals im Leben den gleichen Traum träumt und daß sich das Geschehen im Traum fast unverändert wiederholt. Diese Erscheinung erklärt nun ein Arzt damit, daß solche Träume in vielen Fällen schon von Vorfahren geträumte Bilder sind oder auch Geschehnisse, die sich im Leben dieser Vorfahren wirklich einmal abspielten. Die Erinnerung an diese Ergebnisse vererbt sich dann in der Form von Träumen auf die Nachkommen, so daß sich ein Vorfall, der bei einem Menschen einst einen besonders großen und vielleicht sein Leben lang nachwirkenden Eindruck hervorrief, in viel späterer Zeit als Traum bei seinen Kindern und Enkeln wiederholen könnte.

Was die Träume von Männern und Frauen anbelangt, so hat sich gezeigt, daß Männer im allgemeinen viel nüchterner träumen als Frauen, die viel öfter Musik hören oder schöne bunte Farben sehen und überhaupt viel lebhafter, zugleich allerdings auch schwerer träumen als Männer, deren Träume sehr oft nur Dinge aus dem Berufsleben umfassen, wogegen die Männer aber wiederum häufiger im Schlaf sprechen als die Frauen.

Der Rundfunk am Mittwoch. Reichsprogramm: 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Deutsche Städte und Industrien. — 8.15 bis 9 Uhr: Schöne Klänge aus der Natur. — 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert mit Opernmusik. — 11.30 bis 12 Uhr: Über Land und Meer. (Nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 12.45 bis 14 Uhr: Beschwichtigtes Mittagskonzert mit Solisten, Chor und Orchester. — 14.15 bis 15.45 Uhr: Das

deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester und sein Streichquartett spielen. — 15.30 bis 16 Uhr: Kammermusikalische Kostbarkeiten von Weber, Mozart, Reinecke und anderen. — 16 bis 17 Uhr: Bunte Melodienfolge aus Opern. — 17.15 bis 18.30 Uhr: Heitere Weisen, dazwischen (17.50 bis 18 Uhr) das Buch der Zeit. — 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltung für Soldaten mit Orchestern und Solisten. — 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Max Trapp „Vom ewigen Licht“, der deutsche philharmonische Chor und die Berliner Philharmoniker, Leitung der Komponist. — 18 bis 18.30 Uhr: Streichquartett G-Dur von Schubert. — 20.15 bis 21 Uhr: Konzert des Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Arthur Rother: Weber, Liszt, Richard Strauß.

Wachschutzmäner
bis zu 60 Jahren unter günstigen Bedingungen gesucht. Angebote unter „WK 1519“ an das Oberschlesische Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12. 170

Wir suchen für laufende Betriebs- und Fertigungsuntersuchungen
öffentlich zugelassenes Laboratorium
ZÖLLNER-WERKE
Ges. für Farben- u. Lackfabrikation mbH., Teschen O.S., Schönererstraße 5-7.

Jungfer
Foxterrier
(Kraushaarig) auf Namen Gaudi hörend, abhandelt kommen. Gegen Belohnung abzugeben. Pollack-Wach-Karwin oder Kaffeehaus Bartosch, Karwin O/S., Horst-Wassels-Str. 6. 179



Schenken leicht gemacht!
Ein Spargeschenkgutschein als Festgabe erfreut nicht nur durch seinen Wert, sondern auch durch seine künstlerische Gestaltung.
Kreissparkasse Teschen
mündelsicher mit 19 Zweigstellen

Sollten Sie etwas zu verkaufen haben
oder einen Gelegenheitsjob finden, dann legen Sie das durch eine **Klein-Anzeige** in der **WAS-ICH-Schließen** Sonderbeilage. Sie erfüllt alle Wünsche, Sie ist ein treuer Helfer zum guten Kauf oder Verkauf.

ZUVERSICHT und VERTRAUEN
helfen uns tragen, was der Krieg von uns fordert. Erst recht aber brauchen wir sie in kranken Tagen als Helfer von Arzt und Arzenei



Hersteller viel verordneter Arzneimittel

Der Wunsch der Ulla Ude

Roman von A. von Sazenhofen 4
Alle Rechte vorbehalten:
Dr. Arthur vom Dorp-Verlag, Freital I.

Fräulein Ulla, ich sag Ihnen, so was kann man nur, wenn man durch und durch gerüttelt ist, wie der Sturm vorhin die Bäume da draußen gerüttelt hat, und wenn man so in Aufregung ist, daß es einem ganz gleich ist, ob einer die Faust hebt und einen niederschlägt, daß man nicht mehr aufsteht.

Aber was hatten wir Tage und Monate und Jahre ausgestanden an Freudlosigkeit, an Unruhe und Angst, und wie ich immer mit Ihnen zu der einen Tür hinauserannt bin, wenn er zu der anderen hereinkam, nur daß das Kind ihn nicht störte und ihn nicht in Jähzorn brachte mit Weinen!

Er hat auch die Faust gehoben, wie ich so vor ihm stand, aber fallen hat er sie nicht lassen.

Er hat nur teuflisch und grell gelacht, und das war ärger als alles.

Zwei Tage später war er fort... fort, bei Nacht und Nebel, wie er bei Nacht und Nebel gekommen war.

Wir in der Küche haben aufgetan und haben gedacht: „Wenn er nur fort bleibt! Wenn er nur nicht mehr kommt!“ Aber Ihre Frau Mutter wanderte mit brennend großen Augen von einem Fenster zum andern und sah über die Heide, und wir haben gemeint, man muß es ihr doch sagen. „Gnädige Frau“, hat schließlich der Christoph sich vorgenommen zu sagen, „wenn einer nicht nach Brinkendorf hergehört, soll man ihn lassen... soll man ihn nicht zurückwünschen.“

Aber es ist ihm gegangen wie mir. Wie ihn die todtraurigen Augen angesehen haben und der kleine wehe Mund ganz leise und zaghaft gesagt hat: „Christoph, willst du was?“ da hat er gestottert und gefragt, ob er anrichten darf oder ob er noch warten soll bis später.

„Siehst du!“ hab' ich gesagt, „mir geht es genau so!“ Ja, Fräulein Ulla, gegen die Liebe ist halt kein Kraut gewachsen.

Sie ist jahrelang jeden Abend, auch bei Sturm und Wetter, in die Heide hinausgegangen und dort beim Steinkreuz sahen wir sie immer stehen, ganz fern und zart, wie ein kleines Bildchen oder ein feiner Scherenschnitt, und wenn sie nach Hause kam, waren ihre schönen Augen so verloren und fern, als wären sie allein weiter gewandert, immer fort, in die endlose Welt hinaus.

Ulla nickt und fragt leise:
„Er ist nie mehr zurückgekommen?“

„Nein... er ist nie mehr zurückgekommen, man hat nie mehr etwas gehört, und sie ist langsam an dem Alleinsein und an der Sehnsucht nach ihm gestorben. — Sie wissen ja, wie.“

Ulla nickt wieder, und die Marta flüstert: „Wir haben geglaubt, daß es das nicht geben kann, daß ein solcher Mann so geliebt wird... aber eine Liebe wie die ihre, die liebt einen Menschen mit allen seinen Fehlern, eben so, wie er ist.“

Sie hat nie davon gesprochen, aber sie hat immer zu mir gesagt:

„Marta! das wünsche ich meinem Todfeind nicht, was ich gelitten habe, und mein Kind will ich davor bewahren: Ulla darf nie heiraten!“

Ulla ist aufgestanden und nimmt einen Leuchter vom Wandtisch.

„Der alte Hans vom Revenhof hat mir Fische angeboten, die er im Teich gefangen. Ich möchte morgen welche essen. Gute Nacht, Marta!“

„Ja, da werde ich sie morgen früh gleich holen gehen. Gute Nacht, Fräulein Ullachen! Träumen Sie etwas Schönes!“

Ulla wendet sich noch einmal zurück, und die gelbe Kerze bescheint von unten her ihr reines, stilles Gesicht.

„Was Schönes?“ fragt sie. „Ich kann mir nichts mehr vorstellen... drum kann ich's auch träumen.“

Die Tage gehen dem Herbst zu, und die Heide brennt in Goldbraun und Gelb. Es sind Tage, die so schwer und dumpf fallen wie ein reifer Apfel vom Baum. Sie haben ihre Arbeit und eine klare Sonne, daß die Ferne näher rückt und man abends fast den Hügel sehen kann, den sie das Grab des Wikking nennen, einer alten Sage zufolge, die nicht verbürgt ist. Ulla arbeitet am Tag und abends geht sie am Steinkreuz vorbei, immer weiter, steht auf dem Hügel und muß sich einen Ruck geben zur Umkehr, denn es scheint ihr eigentlich müßte man immer geradeaus gehen, bis mitten in das Leben hinein... Sie müßte zu ihm gehen, denn wie sollte es zu ihr in die Einsamkeit der Heide kommen? Manchmal denkt sie, daß sie nicht so allein sein brauche daß sie doch Nachbarn hat... drüben in Merkern, in Stolpe und in Buchfließen, aber sie verwirft den Gedanken, sie aufzusuchen.

Sie paßt nicht zu ihnen.

Es sind junge Paare, die kleine Kinder haben.

Sie fängt plötzlich an, gegen den Wind zu laufen, wie sie es als Kind gerne getan.

Nein, nicht denken!
Marta steht unter dem Parktr und winkt.
„Kommen Sie schnell, Fräulein Ullachen! Der Fisch zerfällt sonst. Kartoffeln mit Buttertunke habe ich dazu. Kommen Sie schnell!“
Und dann ist wieder so ein Abend, nur daß kein Kampf angesagt ist draußen, sondern eine milde und köstliche Friedlichkeit, in der die Früchte hörbar von den Bäumen fallen in ihrer Überreife...

Es ist die Erfüllung eines Jahres, und Ulla denkt gequält: Wo ist die Erfüllung meines Lebens? Ich bin zu nichts gut, nicht einmal dazu, etwas weiter zu geben aus mir selbst, daß es zur Kette wird.

An diesem Abend sagt sie unvermittelt:
„Sag einmal, Marta, du hast nicht geheiratet, du hast kein Kind... und wenn man dich bloß ansieht, sieht man, daß du die Zufriedenheit selbst bist.“

„Ei... wie sollt ich denn nicht, Fräulein Ullachen? Hab ich doch mein ganzes Leben gesorgt und gearbeitet und hab es jetzt auf meine alten Tage so schön bei Ihnen, nicht zu viel und nicht zu wenig zu tun, und...“

Ulla sagt trocken:
„Ist denn Arbeit der ganze Sinn des Lebens?“

„Ei, bewahre, Ullachen! Man muß jemanden haben, für den man sorgt.“

„Wenn man aber niemand hat?“

„Ei, was... es wird der liebe Gott einem schon jemanden in die Wege führen.“

„Ich darf ja nicht heiraten. Marta! Ich hab's doch geschworen.“

„Muß ja nicht immer ein Mann sein, Ullachen! Kann auch ein Kind sein, oder sonst ein Mensch, den man liebt.“

Ulla sagt nichts mehr darauf. Sie preßt die Lippen zusammen und sieht in den blassen Himmel hinein, der vor dem Fenster steht, in der stillen Farblosigkeit des herrlichen Tages, der jetzt langsam erlischt.

Es ist alle Furcht heimgebracht, die Heide dehnt sich dunkel und wölbt sich dem Horizont zu. Scharen von Vögeln ziehen hoch in uralter Gliederung geordnet. Ulla sieht ihnen nach, bis der dunkle Keil hinter brauenden Wolken verschwindet. Es ist alles schwer erfüllt von einer heimkehrenden und zurückfließenden Kraft, daß sich im dunklen Schoß der Erde das Neue vorbereitet.

In diesen Tagen nimmt Ulla das lederne Buch wieder vor.

(Fortsetzung folgt)

Kunst und Wissen

Gesellschaft der Wissenschaften des GG.

Der hohen geistesgeschichtlichen Tradition Krakaus mit seiner zweitältesten deutschen Universität und der fast durchweg vom deutschen Geistesleben bestimmten wissenschaftlichen Gesellschaften der späteren Jahrhunderte entsprechend, erfolgte auf der Burg zu Krakau die Gründung der „Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements“ durch Generalgouverneur Dr. Frank. Die „Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernements“ wird durch Preisausschreiben, Arbeitsanregungen, Stiftungen, Monographien und Zeitschriften ein Energiezentrum der wissenschaftlichen Bestrebungen des Generalgouvernements bilden, die nach siegreichem Kriegsende mit der Errichtung einer Universität in der alten deutschen Stadt Krakau ihre Krönung finden wird. Aus Anlaß der Gründung der Gesellschaft der Wissenschaften hat die Staatsbibliothek zu Krakau eine Sonderausstellung veranstaltet, die für das hohe geistige und wissenschaftliche Leben der Stadt Zeugnis ablegt, aus dem im besonderen der tiefgreifende Einfluß der deutschen Universität zu Krakau hervorgeht.

Eichendorff-Plakette für Geheimrat Schiller. Im Auftrage des oberschlesischen Gauleiters Bracht, des Schirmherrn der Stiftung Oberschlesien, überbrachte der Schriftsteller Willibald Köhler in seiner Eigenschaft als Sekretär der Eichendorff-Stiftung dem Geheimrat Schiller in Bunzlau die ihm für seine Verdienste um die Eichendorff-Forschung verliehene Eichendorff-Plakette. Geheimrat Schiller hat im Jahre 1913 zusammen mit dem Enkel des Dichters, Oberstleutnant Karl von Eichendorff, in Gleiwitz, eine deutsche Eichendorff-Gesellschaft gegründet.

Mährische Künstlerin stellt in München aus. Aus Mähr.-Altstadt wird berichtet: Eine der neuesten Arbeiten unserer heimischen Künstlerin Grete Kunz, der Holzstich „Der alte Bauer“, ist in die große deutsche Kunstausstellung im Haus der deutschen Kunst in München aufgenommen worden. Der Stich „Die Begegnung“, der bereits früher in die Münchner Kunstschau eingereicht war, dürfte manchem Besucher noch in Erinnerung sein. — Auch als Schriftstellerin hat sich Grete Kunz aus Mähr.-Altstadt durchgesetzt. „Wächter der Heimat“, ihr vielgelesenes, auf dem Boden des heimatischen Gesenkes erwachsenes Buch, wird nun auch in mährischer Sprache erscheinen. Im Zug der Verständigung von Volk zu Volk und zur geistigen Betreuung

der in Deutschland arbeitenden Flamen hat die deutsch-flämische Arbeitsgemeinschaft die Übersetzung gerade dieses Werkes herausgestellt. Mit dieser flämischen Neuerscheinung gelangt die urwüchsige bescheidene Wesensart des nordmährischen Menschen zum Ausdruck und damit auch die Künstlerin in das europäische Blickfeld. Das Buch ist mit sechs Holzstichen bebildert.

Die große Dresdener Kunstausstellung ist nach ausgezeichnetem Besuchs- und Verkaufserfolg geschlossen worden. 12.500 Besucher

sahen die Jahresernte von 177 bildenden Künstlern. Von den ausstellten 317 Werken wurden 145 im Werte von 200.000 Reichsmark verkauft.

Ausstellung Milan Mitrovsky in Preßburg. In slowakischen Museum in Preßburg wurde eine 100 Werke umfassende Ausstellung des kürzlich verstorbenen Malers Milan Mitrovsky eröffnet, der zu den ersten Porträtisten des Landes zählt. Da sich der Künstler grundsätzlich geweigert hatte, seine Bilder auszustellen, hat die Öffentlichkeit jetzt zum erstenmale Gelegenheit, das Werk Mitrovskys als Ganzes kennenzulernen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

DAF-Urkunde für Leistungsbücher

Veranlaßt durch die hervorragenden Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor einiger Zeit, wie berichtet, das „Leistungsbuch“ gestiftet, das auf Vorschlag der Betriebe durch den Gaubmann der DAF, an besonders tüchtige Gefolgschaftsmitglieder verliehen wird. Bereits in früheren Jahren sind verschiedene Betriebe dazu übergegangen, an Stelle von Leistungsurkunden ihren Gefolgschaftsmitgliedern Sonder-Leistungsbücher zu übergeben. Eine neue Anordnung des Geschäftsführers der Deutschen Arbeitsfront regelt nunmehr das Verhältnis des „Leistungsbuches“ zu derartigen älteren betrieblichen Einrichtungen. Danach dürfen neue Sonder-Leistungsbücher von den Betrieben nicht mehr eröffnet werden. Hingegen können die bereits seit Jahren eingeführten Sonder-Leistungsbücher weiterhin Verwendung finden. In diese Sonder-Leistungsbücher wird ein besonderes Blatt eingelegt, auf dem die Widmung des Gaubmannes der Deutschen Arbeitsfront und die laufende Nummer vermerkt werden. Die gleiche Urkunde wird auch in die bisher schon ausgegebenen Sonder-Leistungsbücher eingelegt werden. Den Wortlaut der Urkunde erhalten die Betriebe durch die zuständige Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront. Damit diese Urkunden der Größe der bisher üblichen Sonderleistungsbücher angepaßt werden können, haben die Betriebe selbst für die Drucklegung der Urkunden zu sorgen.

Urlaubsregelung 1943 gilt auch 1944. Für das Urlaubsjahr 1943 war in diesem Frühjahr in einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bestimmt worden, daß der Erholungsurlaub entsprechend der Regelung im öffentlichen Dienst grundsätzlich auch in der privaten Wirtschaft höchstens 14 Arbeitstage und für Gefolgschaftsmitglieder, die vor dem 1. April 1894 geboren sind, höchstens 20 Arbeitstage betragen soll. In einer soeben erschienenen Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wird nun bestimmt, daß die Vorschriften für den Urlaub 1943 auch für den Urlaub 1944 gelten. Wie bisher, sind auch 1944 von dieser Urlaubsbegrenzung ausgeschlossen: 1. der Jugendlichen-Urlaub

für den die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes gelten, 2. ein etwa vorgeschriebener Mindesturlaub bei Arbeiten mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung, 3. der zusätzliche Urlaub für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Auch weiterhin kann der Betriebsführer in Einzelfällen besonders erholungsbedürftigen Gefolgschaftsmitgliedern im Rahmen des ihnen früher zugestandenen Urlaubs einen längeren Erholungsurlaub gewähren. Diese Anordnung erfolgt jetzt, da am 1. Januar das neue Urlaubsjahr beginnt. Sie gilt, bis eine anderweitige Regelung getroffen wird.

Europäische Kriegsverkehrsbilanz. Wie schon der deutsche Kriegsproduktionsminister Professor Speer im Juni dieses Jahres feststellte, kann der Verkehrs-Engpaß, in dem sich Deutschland und mit ihm das europäische Festland befand, als überwunden angesehen werden. Diese Feststellung hat sich jetzt zu Beginn des Winters und der mit der Bergung der Ernte verbundenen Verkehrssteigerung bestätigt. Die günstige Getreideernte in den Randländern des Kontinents, besonders in Frankreich und Skandinavien, hat eine spürbare Verminderung der Transportansprüche zur Folge gehabt. Störungen des Verkehrs sind zur Zeit nicht zu befürchten. Etwa auftretende Schwierigkeiten können durch Einschränkung des immer noch ausgedehnten Reiseverkehrs weitgehend ausgeglichen werden. An das Publikum in Deutschland wird appelliert, auf Urlaubsreisen besonders zum Jahreschluß zu verzichten. Auch Weihnachtsglückwünsche sollen unterbleiben, um die Postsendungen nicht zu vermehren. Für ernste Verkehrsstörungen, auf die die Gegner Deutschlands rechnet, fehlt daher jede Ursache.

Kaufmann darf Lebensmittelkarten nicht verwalten. Um ihren Kunden einen Dienst zu leisten, sind verschiedentlich Einzelhandelsgeschäfte dazu übergegangen, die Karten ihrer Kunden, seien es nun Milchkarten, Raucherkarten oder Seifenkarten, der Einfachheit halber bei sich zu behalten. Die Geschäfte wollen damit ihren Kunden event. doppelte Gänge ersparen, die sich ergeben würden, wenn die Kunden, ohne ihre Karten bei sich zu haben, in dem Geschäft die gerade gewünschte

Der 22. Dezember

1815: Der schweizerische Rechts- und Altertumsforscher Johann Jakob Bachofen in Basel geb. (gest. 1887). — 1848: Der Sprachforscher Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf in Markowitz in Posen geb. (gest. 1931). — 1857: Die Schriftstellerin Maria Nathusius in Neinstedt gest. (geb. 1817). — 1874: Der Dondichter Franz Schmidt in Preßburg geb. (gest. 1939). — 1891: Der Orientalist und völkische Philosoph Paul Anton de Lagarde in Göttingen gest. (geb. 1827). — 1909: Der preußische Generalfeldmarschall Leonhard Graf von Blumenthal in Quellendorf gest. (geb. 1810). — 1917: Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. — 1939: Eintreffen der ersten volksdeutschen Rückwanderer aus Wollhynien.

Ware vorfinden. Ein derartiges Verfahren ist aber unzulässig. Die Karten, seien es nun Lebensmittelkarten, Raucherkarten usw., gehören in die Hand des Verbrauchers und nicht in die Einzelhandelsgeschäfte, auch nicht mit Einverständnis des Kunden. Der Kunde trägt allein die Folgen, wenn seine Karten abhandeln kommen. Der Einzelhandelskaufmann ist nicht in der Lage, die bei ihm in Verlust geratenen oder durch Feindeinwirkung zerstörten Karten zu ersetzen, da Ersatzkarten nicht ausgegeben werden.

Sport und Leibesübungen

Olsalandsmeisterschaft ungeklärt. Kürzlich fand im Hotel „Beskidenhof“ zu Teschen eine Tagung der Vereinsführer und Verbandsportwarte der in der Fußballmeisterschaftsgruppe III. zusammengeführten Vereine statt. An der Tagesordnung standen zahlreiche schwebende und ungeklärte Fragen, die sich im Verlaufe der Olsalandsmeisterschaft ergeben hatten. In Anwesenheit des Gaufachwartes Urbanczyk und des für die Gruppe III der Kreisklasse eingesetzten Spielführers Broll-Hindenburg konnte jedoch nur insoweit eine Klärung geschaffen werden, als endgültige Richtlinien für die Zukunft, die Spielberechtigung betreffend, vom Gaufachwart bekanntgegeben und besprochen wurden. Leider konnten die Unklarheiten der bisherigen Meisterschaft nicht behoben werden, so daß sich Gaufachwart Urbanczyk veranlaßt sah, auf fast allgemeinen Wunsch der Beteiligten die bisherigen Spiele als nicht zur Meisterermittlung maßgeblich zu erklären.

Eugen Seibold gestorben. Eugen Seibold (München), der Gründer und Herausgeber der illustrierten Sportzeitung „Fußball“, ist am Sonnabendmorgen in München im Alter von 63 Jahren einem kurzen schweren Leiden erlegen. Mit ihm verliert die deutsche Sportjournalistik einen hervorragenden Mann und der deutsche Sport einen verdienstvollen Wegbereiter, der von früher Jugend an begeistert für die Sache der Leibesübungen eintrat.

Neues Theater SPIELT TÄGLICH DAS MUSIKALISCHE LUSTSPIEL *Nové Divadlo* PRAG - WENZELSPLATZ *Komödiant* REGIE OLDŘICH NOVÝ

CAFÉ PRAHA
PRAG, Graben 15
Täglich Dämonkapelle Karen Ostra.
MITTAG- UND ABENDESSEN.
Tel. 377.67-68.

Café Nizza
PRAG XII., Schwerinstraße 27. Ruf 18-52.
Inh.: A. Hagenmayer.
KAFFEE RESTAURANT
Eigene Konditorei Gute bürgerliche Küche
Gute Weine — Gepflegte Biere

Deutsches Theaterkaffee
Großgaststätte
ELEKTRA
Wagner u. Co. K. G.
PRAG XII

Pilsner Restaurant
„SOJKA“
Wilhelm Opatrny
PRAG VII
Sommerbergstr. 40

Restaurant „Pinkas“
Prag II.
Jungmannplatz
Bekannt gute Küche und vorzüglicher Pilsner Urquell

National-Café
u. Restaurant
PRAG I.
Victoriastraße 11
Umwelt des Nationaltheaters
Treffpunkt der Fremden

Café „PARLAMENT“
PRAG II., Wenzelsplatz 58
Treffpunkt
der guten Gesellschaft

Restaurant u. Café
„U HOLUBU“
PRAG 16, Kinskystraße 230
Ruf 41214
Freitags geschlossen

Pařík's
Vegetarisches Speisehaus
PRAG II, Korngasse 49
Fernruf 269.74

Historische Altprager Restauration
„Bei Glaubitz“
PRAG III
Kleinseitner Ring 5, a. Fuße d. Hrodschin

Kaffee Urban
Restaurant Urban
Prag III.
Klnrschstraße

BRAUEREI „FLEK“
Prag 2, Kieseltgasse 183
Gegründet 1499

Restaurant und Speisehaus
STRIHAVKA
PRAG II.,
Inselgasse

Kaffee und Restaurant
„Bei Bumbrlíček“
Inh. Fr. Kubla
Prag II., Wassergasse 6

KONZERT-
KAFFEE-PASSAGE
IM HOTEL AMBASSADOR
Nachmittag- und Abend-Konzert

DEUTSCHES DAMEN- UND HERREN-
FRISEURGESCHÄFT
Franz Robiček
PRAG I, Am Pulverturm 1.
Ruf 630-33.

RESTAURATION
„MERKUR“
PRAG V, Nürnbergerstraße 9
Ruf 630-24 Inh. A. Wesely

SPEISERESTAURANT
„2 Bären“
PRAG I., Bergstein 7
Ruf 330-73

Café Sommerberg
Prag VII.
Sommerbergstraße

Restaurant „KRAVIN“
J. KOPECKY
PRAG 12
Kronengasse 25

Martinecsche Restauration
Prag II., Lindengasse
BÜRGERLICHE KÜCHE
MITTAG- UND ABENDESSEN
PILSNER URQUELL — RUF 353-29

Konditorei
ANTON BERGER
PRAG II., Wassergasse 38

Großgaststättenbetrieb
Hauptbahnhof Prag
Karl Selinger

Smichower und Pilsner Restaurant
JOS. JIRASEK
PRAG XII, Grimmstr. 17
Fernruf 639-01
Mittag- und Abendessen

Johann Freisler gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten schmerz-erfüllt die traurige Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, der Frau

Bibiana Freisler

Oberlokomotivführersgattin,

welche am Sonntag, dem 19. Dezember 1943, nach langem schweren Leiden im 53. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 23. Dezember 1943, um 3 Uhr nachm. im städt. Krematorium in Mähr.-Ostrau statt.

Mähr.-Ostrau, den 20. Dezember 1943.

„Concordia“, Bauer u. Co., M.-Ostrau.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die Blumen Spenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Onkels, des Herrn

Johann Skotnitz

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir dem Hochw. Herrn Pater Nickel für die trostreichen Worte am Grabe, als auch der so zahlreich erschienenen Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr Friedeck und deren Wehrobrmann, Herrn Bruno Sternath, für den schönen Nachruf, mit dem er des toten Kameraden gedachte.

Die trauernden Familien
Skotnitz und Hansel.

Friedeck, im 7. Dezember 1943.

Für die von so vielen Seiten bewiesene Anteilnahme an dem Heldentode unseres im Luftkampfe gefallenen einzigen Sohnes und Bruders, des

Pg. Walter Schubert

Leutnant und Flugzeugführer in einem Zerstörer geschwader

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Insbesondere danken wir den Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht sowie den Ehrenformationen für ihre eindrucksvolle Teilnahme am Leichenbegängnis und für die zahlreichen Kranzspenden.

Marie Schubert, als Mutter,
Irma und Adelheid, als Schwestern

DANKSAGUNG

Außerstande jedem einzelnen für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust meiner innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Weiß, geb. Pustowka

Kaufmannsgattin in Weichsel

sagen wir auf diesem Wege ein herzliches Vergeltsgott. Weiters danken wir für die vielen Beileidsbezeugungen, Kränze, Blumen Spenden, den ehrw. Schwestern für die Krankenpflege, der hochw. Geistlichkeit von Weichsel und Karwin für die tröstenden Worte am Grabe, ferner der Direktion der Auffangsgesellschaft in Orlau und allen denen, die der Verstorbenen im Leben und an Krankenlager Gutes erwiesen haben und sie auf ihrem letzten Wege begleiteten.

Weichsel-Karwin, im Dezember 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Entgegennahme von

Samenbestellungen

für Rotklee, Luzerne - Futterrübe in

Großdrosere

JOS. FUSEK

Heinrichsdorf, Ruf 850.18.

WERDE MITGLIED
der ARBEITSFRONT!



3. HEFTBLATTER
Die Schutzmarke
unserer
Präparate

TOTALWERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Kurz...
aber erschöpfend

Mährisch-Schlesische
Landeszeitung

Das gesamte Geschehen vom Sonntag über die Landeszeitung...
Klein-Anzeigen haben den größten Erfolg!



Vertrauen

ist der erste Schritt zur Gesundheit!



ARZNEIMITTEL

30 Sekunden
oder 3 Arbeitstage?



Gestern war es nur ein kleiner Hautriß. Heute ist es schon eine „böse“ Wunde und morgen muß der Arzt helfen. 2 oder 3 Tage werden Sie die Hand schonen müssen. Halten Sie sich doch 30 Sekunden Zeit genommen und gleich ein Traumaplast Wundpflaster aufgelegt.

Traumaplast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik, Bonn a. Rhein

Standesamtsbericht

Standesamt Mähr.-Ostrau

Geburten: Karl Falgenhauer und Frau Gisela, Schönbrunn/Oder, ein Sohn; Eduard Kahlich und Frau Emma, Mähr.-Ostrau, ein Sohn; Johann Zurovec und Frau Marie, Groß-Peterswald, eine Tochter; Gustav Pasker und Frau Ernestine, Stiebulg, ein Sohn; Dipl.-Gartenbauinspektor Ernst Link und Frau Hedwig Peterswald, ein Sohn; Vladimír Bily und Frau Agnes, Poruba, ein Sohn; Wilhelm Bielek und Frau Antonie, Mähr.-Ostrau, eine Tochter; Johann Travník und Frau Irmgard, Mähr.-Ostrau, eine Tochter; Josef Lindovsky und Frau Josefa, Stramberg, ein Sohn; Erich Pjymus und Frau Sofie, Mähr.-Ostrau, eine Tochter; Erich Wjertzoch und Frau Margit, Witkowitz, eine Tochter; Arthur Franke und Frau Marie, Marienb., eine Tochter; Adolf Schnaubelt und Frau Hedwig, Polan-ka, ein Sohn. — **Eheschließungen:** Theofil Grygar, mit Peatrix Marszalek, Schles.-Ostrau; Alfred Tatzel, zur Zeit bei der Wehrmacht, mit Edith Menschik, Heinrichsdorf; Maximilian Blachky, mit Lubuscha Vojdecky, Mähr.-Ostrau; Franz Gruber, zur Zeit bei der Wehrmacht, mit Antonie Swiatok, Schles.-Ostrau. — **Starbefälle:** Peter Karl Kalus, Schönbrunn/Oder; Willibald Karl Friedel, Witkowitz; Rudolf Kubecka, Oderfurt; Adolfin Susanna Pokorny, geb. Kutschera, Mähr.-Ostrau; Augusta Köhler, geb. Bfex, Mähr.-Ostrau; Anna Licka, Wrzeszin; Josef Kubecka, Hulwaken; Gilberta Maria Janosch, Hultschin; Karla Krejčí, Mähr.-Ostrau.

Standesamt Karwin.

In der Zeit vom 12. bis 18. Dezember 1943 gelangten beim Standesamt Karwin folgende Personenstandsfälle zur Beurkundung:

Geburten: Josef und Sophie Kosars, einen Sohn; Emil und Marie Rychly, Karwin, eine Tochter; Leonhard und Theresie Ryko, Karwin, einen Sohn; Antonie Monczka, Karwin, eine Tochter; Josef und Marie Natanek, Karwin, eine Tochter; Ladislav und Anna Monczka, Karwin, einen Sohn; Josef und Marie Koch, Karwin, einen Sohn; Elisabeth Machel, Karwin, eine Tochter; Heinrich und Marie Bura, Karwin, eine Tochter; Marie Strisch, Karwin, einen Sohn; Adolf und Gertrud Danis, Karwin, einen Sohn; Karl und Zita Gataar, Karwin, einen Sohn; Marie Kowalczyk, Karwin, eine Tochter. — **Eheschließungen:** Gustav Tomiczek aus Schöblichowitz.

Wir kaufen 100 bis 200 Meter

Drahtzaun

Christ & Co., Mähr.-Ostrau, Hühneleinstr. 99.

Wir kaufen ca. 200 Meter

Feldbahngelände

Prof. 60-80, Christ & Co., Mähr.-Ostrau, Hühneleinstr. 99.

Kanarienhähne

und prima Zuchtweibchen, Tag- u. Lichtsänger verkauft Swietlik Alois, Züchter, Neu-Oderberg OS, Kudlichstr. 244.

Geschenke für jedermann:

Tischlampe elektr. Inbalar. Radio Serviertisch liefert

RADIO BROM.

M.-Ostrau, Hauptstraße 68, 7524

Werde Mitglied der Deutschen Arbeitsfront!

mit Helene Sztwierlnia aus Karwin; Karl Niesgodna, mit Franziska Herman, Karwin, Ladislav Lisok, mit Maria Szelong, Karwin. — **Starbefälle:** Josef Kukla, Karwin; Anastasia Bura geb. Topiarz, Karwin; Marianna Lukas, geb. Tymon, Karwin; Katharina Boruta, geb. Wolf, Lazy; Heinrich Fialka, Teschen; Damian Galocz, Karwin; Anton Cuber, Karwin.

Tausche weiße

Filzstiefel

Schuhe mit Schlittschuhen, ein Balkleid und ein Fotoapparat, alles gut erhalten, gegen einen Pelzmantel. Angeb. unter „8766“ an d. V. d. Bl.

Gesucht wird für Großhandlungshaus in Troppau vertierte

Bürokräft

Stenographie, Maschinschreiben und gutes Rechnen Bedingung. Angebote unter „L. 22“ an Westschles. Annoncenbüro, Troppau. 7959

Giftkörner

zur Vertilgung von Mäusen liefert

Großdrosere

JOS. FUSEK,

Heinrichsdorf, Ruf 850.18. 7504



Dem Endsieg entgegen!

Ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigen Fette und Öle, aus denen früher eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife hergestellt wurde, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen. Sunlicht Seife aber kommt um so eher wieder, je erster wir die Mahnung nehmen.

Alles für den Sieg!

Als Weihnachtsgeschenk klassische Musik auf Schallplatten von der Firma Radio-Kittler

MÄHR.-OSTRAU, Hauptstr. 27

Für die angeordnete Feuerschutzaktion liefern wir das behördlich zugelassene

Feuerschutzmittel (Pulver) FSA 102

der Zöllner Werke, das sehr einfach im Spritz- und Anstrichverfahren durch Wasserbeigabe verarbeitet werden kann, ab Werksversandstation oder ab unserem Lager Teschen

„Zement“

Baustoff-Großhandlung Inh. Heinrich Gebauer & Co.

TESCHEN OS.

Jablunkauer Straße 32, Ruf 1656

Wenn sonst die Dose

ausgeputzt, so war das recht fatal; jetzt setzt die Nachfüllpackung ein sparrst Blech und hast Erdal!



Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Deutsches Theater

DER HAUPTSTADT OLMÜTZ

Mittwoch, 22. Dezember 19.30-22, 13. Dauermiete O Aufruf für 23. Dezember Der Waffenschmied Oper in 4 Bildern von Gustav Albert Loring.

Donnerstag, 23. Dezember. 19.30 bis 22. Außer Dauermiete. Erstausführung „Carman“, Oper in 4 Akten von Georges Bizet

RESTAURANT ALOIS CAIPL BRUNN

Gelbgrasse - Rennergasse 4/6

CAFÉ SAVOY BRUNN

Rennergasse 9 GUTE SPEISEN

Theater-Café BRUNN

Reitschulgasse P. POHL Ruf 11.388 das deutsche Caféhaus MITTAG- U. ABENDTISCH

Café und Weinstube MUSEUM BRUNN

Heydrichstr. 1 Ruf 13911, 16340 Mittag- und Abendessen

RESTAURANT HAUS BESEDA

J. ČERVENY BRUNN, Horst-Wessel-Straße 18

KAFFEE U. GASTSTÄTTE „ZUR POST“

ADOLF SEIFERT, Brünn, Johannesg. 12 Ruf 13740 Jeden Montag Ruhetag Warme Speisen mittags u. abends

Caféhaus Formánek BRUNN

KIOSK 1

ALFA

Gabriele Dambrone Gustl Huber, Siegfried Breuer, E. Balsler, Christi Mardayn, E. Klöpfer Täglich 8.15 bis 8 Uhr

ELEKTRA

Jungfernschaft I. Ida Baarova, Ad. Mandlova, L. Bohac, Zd. Stepanek. Täglich 8.45 bis 8.15 So auch 1.30

KOSMOS

Die unerhörte Frau Ein launiges Ausstattungsspiel mit Fita Benkoff, Joh. Riemann Täglich 8.45 bis 8.15 Sonntag 1.30

TON-KINOS

CENTRAL Die Sünde der Rogelia Sanchez Germana Montero, Rafael Rivelles Beginn: 8.45 bis 8.15 Uhr

MORAVIA Parteilim: Tramulus

ODEON Kaiser von Kalifornien L. Trenker, V. v. Ballasko, Jugendvorhof Täglich 8.30, 6, 8.30

PALACE Lotterie der Liebe Ein italienisches Musik-Lustspiel.

VIKTORIA Wiener Blut W. Fritsch, Maria Holst, D. Kreysler Beginn: 8.15, 8.30 Uhr.

Stadtheater-Mähr.-Ostrau

INTENDANT KURT LABATT
Donnerstag 23. Dezember 1943 Anf. 19.30 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Außer Dauermittag Zum ersten Male: „Der Zigeunerbaron“ Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Freitag, 24. Dezember 1943 Keine Vorstellung.

ELEKTRA Ab Samstag, 25. Dezember 1943

DIE FALSCHGE LIEBTE

Premiere einer französischen Filmkomödie
Daniella Darieux, Bernard Lancret, J. Dumesnil, Lise Delamare
Deutsche Sprache Freitag Kassa geschlossen Vorverkauf für das Weihnachtsprogramm hat schon begonnen.